27. Jahrgang. Mittwoch, 16. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 14725. 1884.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 15. Juli. Der „Reichsanzeiger“ theilt mit, daß die Kaiserin den Provinzial-Verband des Vaterländischen Frauenvereins in Danzig 1000 Mark als Beitrag für die in Folge der Weichselüberschwemmung Hilfsbedürftigen überwiesen hat.

— Unser △-Correspondent bestätigt es, daß die Prinzen Wilhelm und Heinrich ihre Wahrnehmungen bei den Danziger Flottenmanövern zum Gegenstand wissenschaftlicher Arbeiten machen wollen, die dazu bestimmt sind, weitere Verbreitung voraussichtlich durch Vorträge in militärischen Gesellschaften zu finden. [Vgl. hinten unter Berlin.]

— Nach einem Wiener Telegramm der „Post“ wird aus Gmunden gemeldet, daß der König von Dänemark, der noch einige Wochen daselbst verweilen wollte, in Folge eingelangter Depeschen in dringenden Regierungs-Angelegenheiten vorgestern Abend plötzlich direct nach Kopenhagen abgereist ist.

Salzburg, 15. Juli. Kaiser Wilhelm ist heute Nachmittag 1 Uhr in Lend angekommen und 3¼ Uhr nach Gastein weitergereist.

Wien, 15. Juli. Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Se. Majestät der deutsche Kaiser hat heute wieder den österreichischen Boden betreten, um wie seit einer Reihe von Jahren die Kräftigung seiner Gesundheit in Gastein zu suchen und zu finden. Die Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie begrüßen in dem Besuche des deutschen Kaisers stets das erfreuliche Unterpfand der zwischen den beiden Kaiserhöfen und Reichen bestehenden innigen Freundschaft.

Brüssel, 15. Juli. Bei den hiesigen Stichwahlen zum Senat hat die liberale Liste mit 400 Stimmen Majorität gesiegt. In Nivelles wurde gleichfalls der Liberale, in Tournai jedoch ein Katholik gewählt. Die Katholiken haben im Senate jetzt 17 Stimmen Majorität.

London, 15. Juli. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Aden, daß der englische Resident in Aden sich mit zwei Kanonenbooten nach Berbera begeben hat, um diesen Hafen für England in Besitz zu nehmen. [Berbera ist eine Stadt an der afrikanischen Küste im Meerbusen von Aden mit lebhaftem Handel in das Innere durch Karavanen und nach Arabien.]

Paris, 15. Juli, Mittags. Von gestern früh bis jetzt sind in Marseille 64, in Toulon seit gestern Abend 13 Choleratodesfälle vorgekommen.

Marseille, 15. Juli. Die Minister des Innern, des Handels und der Arbeiten sind heute Vormittag hier eingetroffen. Der Präfect erstattete den Ministern Bericht über die Lage in Marseille und theilte mit, daß 65 000 Personen die Stadt seit dem Auftreten der Cholera verlassen haben. Außerdem bedrohe Arbeitslosigkeit die Arbeiterbevölkerung. Morgen beabsichtigen die Minister nach Toulon weiterzureisen.

Eine Demonstration gegen die deutsche Flagge in Paris.

Bei der vorgestern (14. Juli) stattgehabten, im Allgemeinen wie in den vergangenen Jahren verlaufenen Nationalfeier ist leider auch eine bedauerliche Demonstration gegen die deutsche Flagge vorgekommen. Der Bericht der freilich officiösen „Agence Havas“ lautet darüber:

„Vor dem Hotel Continental wurde die Feier gegen Mittag durch einen Zwischenfall gestört. Mehrere Schüler eines Collegs gewahrten eine deutsche Fahne und forderten durch Rufen und Schreien zum Zurückziehen derselben auf. Gamins, welche hinzukamen, zerrissen die Fahne und schlugen mehrere Fensterscheiben an der Eingangsthür zum Hotel in der Rue Castiglione ein. Die Polizei zerstreute die Ruhestörer.“

Ein Telegramm des „B. B.-C.“ sagt über diese Angelegenheit:

„Die Nationalfeier führte zu einer erregten Demonstration gegen die deutsche Flagge. Eine solche war in dem Hotel Continental in der Rue Rivoli aufgehißt. Die Fenster des Hotels wurden eingeworfen; die deutsche Flagge wurde in Stücke zerrissen und der Flaggenstock brennend durch die Straßen getragen.“

Daß die Pariser Morgenblätter sich mißbilligend über den Vorgang ausgesprochen haben, ist schon gestern telegraphisch mitgetheilt worden. Daß für den der deutschen Flagge in Paris angethanen Schimpf Genugthuung verlangt werden wird, ist zweifellos. Aber ebenso zweifellos ist für uns auch, daß das französische Ministerium diese Genugthuung bereitwillig im vollsten Umfange gewähren wird. Man kann das Ministerium nicht ohne Weiteres für mitschuldig an einem Straßenunfug politischen Charakters erklären. Eine Mitschuld würde erst dann eintreten, wenn nicht dem beleidigten deutschen Nationalgefühl Satisfaction im vollen Umfange gewährt würde. Fürst Bismarck hat erst kürzlich im deutschen Reichstage hervorgehoben, daß unsere diplomatischen Beziehungen zu Frankreich vortreffliche seien, und diejenigen, welche augenblicklich in Frankreich an der Spitze der Regierungsgeschäfte stehen, haben in der That, wie es scheint, einsehen gelernt, daß Deutschland Nichts verlangt und Nichts anstrebt, als die Achtung vor den, durch den Frankfurter Frieden geschaffenen Thatsachen. Eines Straßen-Excesses wegen werden politische Beziehungen zwischen zwei Ländern noch nicht gestört. Daß man uns in Paris nicht liebt, ist kein Geheimniß; daß die Revanche-Gelüste an dem Tage des Nationalfestes, am Gedenktage der Zerstörung der Bastille, sich besonders leicht erhitzen, ist ziemlich selbstverständlich. Einem solchen Exceß des Pöbels — es kann auch Pöbel in anständigen Kleidern daran Theil genommen haben — braucht noch nicht eine mehr als symptomatische Bedeutung in politischer Hinsicht beigelegt werden. Sache des französischen Ministeriums wird es sein, der beleidigten Ehre des deutschen Reiches volle Genugthuung zu geben, indem es harte Bestrafung der Schuldigen herbeiführt. Da wir nicht bezweifeln, daß dies geschehen wird, so hat man, meint der „B.-C.“, in der Demonstration in der Rue Rivoli wohl nur einen Zwischenfall ohne ernste politische Bedeutung zu erblicken.

Auf unserem Specialdraht gingen uns bei Schluß des Blattes über die Demonstration noch folgende Telegramme zu.

Ueber die Beschimpfung der deutschen Fahnen in Paris wird der „Voss. Ztg.“ aus Paris telegraphirt: Wie alljährlich zogen auch gestern Patriotenliga, Schützenvereine ꝛc. zur Straßburg-Statue am Concordienplatz, um dieselbe mit umflorten Fahnen und Kränzen herauszuputzen. Am Hotel Continental vorbeikommend bemerkte der Haufe inmitten einer Trophäe von Fahnen aller Nationen auch zwei deutsche Fahnen. Sofort erhob sich das Gebrüll: „Nieder mit den Preußen! Nieder mit den preußischen Fahnen!“ Der Hoteldirector beeilte sich, die Fahnen wegzunehmen. Der Pöbel, mit der Heraldik wenig bekannt, fuhr fort zu brüllen. Da trat der Hoteldirector heraus und rief: „Die deutschen Fahnen sind weggeschafft.“ „Dort sind noch welche!“ tönte es ihm entgegen. Die Menge zeigte auf die österreichischen Adlerflaggen und belgischen Tricoloren. Der Hoteldirector lud den Pöbel ein, ins Haus zu kommen und die Trophäen näher zu besichtigen. Einige Schreier drangen ein, fanden im Corridor des ersten Stocks eine der weggeschafften deutschen Fahnen und warfen sie dem Mob hinunter, der sie mit Füßen trat und in Stücke riß. Gleichzeitig flog ein Steinhagel gegen die Hotelfenster, von denen nur wenige ganz blieben. Mittlerweile erschien der Polizei-Commissar des Viertels, bemächtigte sich einer zweiten deutschen Fahne und warf sie gleichfalls der Menge hinunter. Dem protestirenden Hoteldirector antwortete der Beamte: „Ich muß doch der Menge Genugthuung geben.“ Der Haufe zog nun, die Marseillaise singend, zur Straßburgstatue, wo er die Reste der deutschen Fahnen verbrannte und über einen Mann, den man für einen Deutschen hielt, herfiel, um ihn todtzuschlagen; es gelang diesem, sich in's Marineministerium zu flüchten, wo er beschützt wurde. Der Pöbel erzählte, der Mann habe gerufen: „Es lebe Preußen! Nieder mit Frankreich!“ und habe die französischen Fahnen angespuckt. Das ist natürlich Lüge. Vom Concordienplatz zog der Pöbel zum Hotel Continental zurück, lärmte und zertrümmerte noch einige Scheiben. Jetzt erst erschien die Polizei und hütete einige Stunden lang das Hotel. Der Polizei-Präfect Camescasse eilte zum Fürsten Hohenlohe, dem er Aufklärung und Entschuldigung bot. Die Blätter „Figaro“, „Gaulois“ und „Justice“ tadeln den Pöbel streng; der „Rappel“ verschweigt den Zwischenfall, der „Voltaire“ hat blos für das Hotel Continental Tadelsworte, sympathisirt dagegen mit den Ruhestörern.

Der „Nat.-Z.“ wird telegraphirt, daß es der Polizeicommissar gewesen, der zur Beschwichtigung der Menge die deutsche Fahne vom Balkon des Hotels herabgeworfen habe, sei eine Erfindung des „Gaulois“.

Berlin, 15. Juli. Der französische Botschafter war beauftragt, das Bedauern seiner Regierung auszudrücken anläßlich des bei dem gestrigen Volksfeste in Paris erfolgten Herabreißens einer an einem Gasthofe angebrachten deutschen Fahne. Wegen der Schnelligkeit, mit welcher sich der ganze Vorgang abspielte, habe die Polizei nicht rechtzeitig einschreiten können.

Die Steigerung der indirecten Abgaben im deutschen Reiche.

Man weist gouvernementalerseits jetzt vielfach mit großer Genugthuung darauf hin, daß im preußischen Staate die directen Steuern sich in der Zeit von 1875/76 bis 1883/84 um ganze 0,38 Mk. pro Kopf verringert haben und stellt dieser Herabminderung der Staats-Steuerlast die Steigerung der Communalabgaben in den preußischen Stadt- und Landgemeinden um 0,92 Mk. pro Kopf gegenüber, um daraus die Nothwendigkeit zu folgern, die Einnahmen des preußischen Staats aus den indirecten Abgaben im deutschen Reiche so weit zu steigern, daß der Staatssäckel den Communen kräftig zu Hilfe kommen könne. Nebenher läuft dann noch der Wunsch, daß auch die Gemeinden ihrerseits die reichlich fließende Quelle der indirecten Besteuerung gehörig anzapfen möchten. Dann, so schwärmt man, wäre alle Last zu Ende.

Sowohl um die gerühmte Erleichterung der directen Staatssteuern um 0,38 Mk. in ihrem wahren Werthe zu würdigen, als auch um die Leichtfertigkeit, mit welcher man fortwährend Wechsel auf eine weitere Erhöhung der indirecten Abgaben zu ziehen geneigt ist, in das rechte Licht zu stellen, wollen wir in Nachstehendem einige statistische Daten mittheilen, welche auch ohne Commentar verständlich sprechen.

Was zunächst den Ertrag der Zölle im deutschen Zollgebiet im Allgemeinen anbelangt, so belief sich derselbe pro Kopf der Bevölkerung

im Jahre 1834 auf 1,57 ℳ,
im Jahre 1875 auf 2,59 ℳ,
im Jahre 1882/83 auf 4,22 ℳ.

Noch weit anschaulicher wird uns das Anziehen der indirecten Steuerschraube aber, wenn wir an der Hand der Reichsstatistik einige finanziell besonders wichtige Artikel im Einzelnen betrachten. Es betrug der Zollertrag pro Kopf der Bevölkerung

für	1836 ℳ	1875 ℳ	1882 ℳ
Kaffee und Kaffee-Surrogat	0,41	0,84	0,95
Tabak und Tabakfabrikate	0,15	0,28	0,59
Wein und Obstwein	0,16	0,26	0,29
Südfrüchte	0,05	0,13	0,13
Reis	0,03	0,04	0,07
Heringe	0,02	0,04	0,06
Gewürze	0,03	0,04	0,06
Vieh	0,04	0,04	0,10
Getreide, Hülsenfrüchte, Malz	0,004	—	0,42
Roheisen	—	—	0,6
Bau- und Nutzholz	0,006	—	0,6
Baumwollengarn	0,7	0,6	0,10.

Wir sehen also, daß allein der Zoll für Getreide, Hülsenfrüchte und Malz von 1875—1882 um 0,42 Mk. pro Kopf der Bevölkerung gestiegen ist, so daß dadurch die gerühmte Erleichterung der Staatssteuern um 0,38 mehr als aufgewogen wird. Ferner sehen wir, daß die Steigerungen der Zölle für Getreide, Kaffee, Tabak, Vieh und Nutzholz bereits mehr betragen, als die in allen Tonarten als unerträglich verschrieene Steigerung der Communalsteuer um 0,92 Mk.

Z Berlin im Sommer.

Es ist selbst mitten im Juli hier garnicht so übel, als die Berliner es uns glauben machen wollen. Wer aus der Provinz ankommend meint, Berlin sei ausgestorben, verlassen, öde, der wird angenehm überrascht durch die Fülle von sommerlichem Leben und Treiben. In vieler Beziehung ist dasselbe stärker, sichtbarer wenigstens als während der anderen Jahreszeiten. Eine Unzahl von Gastgärten füllen sich, sobald die Sonne nicht mehr im Laube der Kastanien und Linden spielt und da entwickelt sich allabendlich fröhliches Bierleben, das bis spät in die Nacht dauert. Bis spät in die Nacht strömen Menschenmassen zu den Thoren herein, scheinbar Hunderttausende, die draußen in den öffentlichen Parks frische Luft geschöpft haben. So sieht sich Berlin voller, bewegter an jetzt im hochsommerlichen Juli, als selbst im Winter. Und hübscher ists, Dank den massenhaft über alle Bezirke der Stadt vertheilten öffentlichen und privaten Parks, Gärten, grünen Plätzen.

Aber dieses Lob gilt eigentlich nur dem sommerlichen Abend in Berlin, so könnte man sagen. Am Tage ists unerträglich heiß, da qualmen die Rückstände der Pferde-Excremente von dem Asphalt widrige Dünste aus, da scheint Berlin wirklich ausgestorben zu sein. Aber auch das ist nicht so schlimm. Wir finden nicht allein allerlei zu sehen, auch Straßenbilder giebt es in Menge, die einen durchaus sommerlichen Charakter haben. Einige werden voraussichtlich im nächsten Jahre verschwunden sein. Malerisch genug nimmt sich's aus, wenn an manchen Tagen alle Trottoirs, alle Perrons gewisser Plätze bepackt oder mindestens eingesäumt sind von Haufen goldiger Carotten, rothbäckiger Radieser, von Erdbeermassen, dickem Kolrabi, von Obst und Gemüse aller Art. Diese Straßendecorationen à la Jardiniere sehen reizend aus, sind aber allerdings wenig großstädtisch und für allen Verkehr bilden sie unglaubliche Hemmnisse. Diese Frucht- und Gemüsekränze dürften sich zum letzten Male um das sommerliche Berlin winden, denn im nächsten Jahre werden sie schon in die Markthallen gesperrt sein. Dafür bekränzen sich jetzt die Trinkhallen festlich zu ihrem viertelhundertjährigen Jubiläum. Das stimmt gut in diese Jahreszeit hinein, in der man den Segen dieser Erquickungsstätten stets vor Augen hat. 1859 hat man über Sodalisken und kohlensaure Jungfrauen gespottet, wie man in Berlin über Alles Witze macht, heute würde unserem Straßenleben etwas fehlen, wenn wir jene Tempelchen mit eiskaltem Brausewasser nicht besäßen, die nicht leer werden, immer mit Durstigen aller Stände umdrängt sind, die von hier aus die ganze europäische Welt erobert haben, selbst das bierberühmte München, wo man bis dahin kein anderes Naß kannte und mochte, als das mit Hopfen und Malz eingesottene.

Für unsere dort importirten Trinkhallen revanchirt es sich überreichlich durch seine Biere. Es ist ganz erstaunlich, wie sehr sich Berlin auch im Geschäftlichen zum Mittelpunkte von ganz Deutschland entwickelt. Vor wenigen Jahren standen außer den heimischen Leistungen der Gewerbethätigkeit auf der hiesigen Ausstellung einzelne schlesische Webeindustrien, die Zutritt erhalten mußten, weil ihre Geschäfte in Berlin domicilirt waren. Heute würde eine nach demselben Principe gebildete Berliner Gewerbe-Ausstellung die gesammte deutsche Industrie umfassen. Denn alle ihre bedeutenden Häuser haben nicht nur Niederlagen, sondern sind hier fest domicilirt. Die Wurzener Teppichfabrik stellt ihre ausgezeichneten Smyrnaer Knüpfteppiche als Berliner aus, der Nürnberger Bleistift-Faber hat sich hier ein kolossales Geschäftspalais erbaut, die altdeutschen Oefen von Eisenbris aus Frankfurt und Nürnberg, die Silberwaaren von Cristoffle und unzählige andere berühmte deutsche Industrie-Erzeugnisse dürften jetzt als Berliner ausgestellt werden, denn alle diese Häuser haben hier längst eine geschäftliche Heimath. Alle großen Banken und Geldinstitute sind hier schon längst in selbsterbaute Paläste eingezogen und damit ist Berlin zu einem Finanzplatz ersten Ranges geworden, Frankfurt vollständig zurückgedrängt und überflügelt worden. Das haben sie nicht aus Vorliebe oder Respect für die deutsche Kaiserstadt gethan, sondern in der Einsicht, daß Deutschland und Europa nur von Berlin aus zu erobern sind, daß jeder, der Anknüpfung mit deutschen Firmen sucht, nach Berlin kommt. Das wirkt mehr und nachhaltiger als alle idealen Einigungsversuche und das ist geworden ohne alles Zuthun. Von Münchener Bier wollen wir garnicht sprechen, höchstens bemerken, daß die Ueberzahl aller hier angesessenen Brauhäuser, die staatlichen Weihenstephan und Hofbräu obenan, das ehedem sehr beliebte Pilsener hier gänzlich verdrängt haben.

Solcher Entwickelung des geschäftlichen Berlin sucht die äußerliche nachzukommen. Auch das, dieses Schaffen und Werden sieht man im Sommer weit besser als zu anderer Zeit. Der Schloßplatz und die einmündenden Straßen nehmen sich aus wie ein Bergwerk. Tiefe Schachte, hohe Aufschüttungen, brodelnde Asphaltmassen, Berge von Steinen, Wälle von Kies bilden da ein Chaos, nach dessen Klärung dieses Revier eine wesentlich andere Grundgestaltung zeigen wird mit Inselperrons, Asphaltbahnen und verschiedenen Straßenzügen für den Pferdebahn- und Wagenverkehr. Hier soll ein sehr wesentliches Bindeglied des zu immer stärkerer Entwickelung gelangenden Pferdebahnnetzes zwischen dem Osten und Westen der Stadt ausgeführt werden. Bedeutender noch, aber auch sehr viel weiter zurück ist die Anlage der Kaiser Wilhelm-Straße, die eine noch wichtigere Verbindung des eleganten Westen durch das dunkle, wirre, luftlose Centrum nach dem schlichten Osten schaffen soll. Zu bedauern bleibt nur, daß die Ausführung hinter der Idee nicht etwas zurückstehen könnte. Was dem neuen Berlin zur größten Zierde gereicht, was unsere modernen Stadttheile vor denen aller anderen Weltstädte auszeichnet, ist der Individualismus des Baugeschmacks. Gehen wir in die besseren Straßen des Thiergartenbezirks und des Potsdamer Viertels, so sehen wir überall, daß das Haus ein Individuum für sich ist, dem Nachbar wenig oder gar nicht gleicht, den Geschmack, die Laune, das Bedürfniß des Bauherrn in mannichfachen individuellen Zügen ausspricht. Weder London noch das Paris Haußmanns noch endlich das königliche Rom besitzen diesen Vorzug. Ueberall dort stehen uniforme Straßenzeilen, durch Baugesellschaften industriell ausgeführt, an langweilen Straßen. Das einzige Frankfurt macht da eine Ausnahme. Nun soll die Bebauung der Kaiser Wilhelmstraße hier ebenfalls einer industriellen Gesellschaft übertragen sein. In der „Fixigkeit“ wird sie wohl allen privaten Bauherren „über“ sein, leicht aber dürfte sie uns das trostlose Einerlei moderner Miethskasernen in einer Prachtstraße schaffen, weil sich damit der Grund und Boden am besten verwerthet. Das aber wäre um so bedauerlicher, weil hier selbst das geschäftliche Centrum, die City von Berlin, sich durch eine Menge individuell entworfener Architekturen auszeichnet, die meist von jenen Großindustriellen, Banken, Waarenhäusern, deren wir eben gedacht, in Anspruch genommen werden. Berlin sollte von den Massen-Schöpfungen großer Häuserfabriken, Bau- oder Handelsgesellschaften möglichst verschont bleiben. Allerdings spricht für den Entschluß des Magistrats die Wahrnehmung, daß die private Baulust nur schwer und langsam über die Spree östlich in das alte Häusergewirr vordringen würde, andererseits aber größere Straßenzüge als Bindelinien mit dem Osten dringende Nothwendigkeit werden. Deshalb hat die Stadt die enormen Opfer gebracht, jene Handelsgesellschaft durch Zuwendungen von über 3 Millionen unterstützt und eine mindestens gleiche Summe für Pflasterung ꝛc., Bau der monumentalen Brücke Kauf der Schloßapotheke ꝛc. in Aussicht genommen. Gern würde die Gesellschaft auch einzelne Gründe an der neuen Straße der privaten Baulust überlassen.

Aber nicht nur sachlich zeigt sich dieses „todte“ Berlin für den, der sehen kann und will, voller Leben. Auch persönlich, gesellschaftlich ruht man nicht. Glaube Niemand, daß die Geselligkeit mit den aufblühenden Rosen und den reifen Erdbeeren gänzlich erstirbt. Unsere Hauptstädter sind nur zu geschmackvoll, um ihre Freunde in die schwülen Speisezimmer zu laden. Ab und zu aber erhält man von befreundeter Familie ein Morgenbillet, das uns einladet mit ihr irgendwo auswärts zu essen, spät gegen 6 Uhr, wenn die drückende Sonnengluth des Tages sich gemildert. Man führt seine Gäste nach Wannsee oder in den Grunewald, aufwärts an die Ufer der Spree oder in die Nähe von Charlottenburg und Potsdam. Ueberall finden wir jetzt vorzügliche Gasthöfe, die selbst den gesteigerten Ansprüchen einer Extramahlzeit gewachsen sind, überall hin führen uns die Vorortbahnen in kaum nennenswerther Zeit. Es gehören diese Diners champetres zu dem Reizendsten, was das sommerliche Berlin seinen Zurückgebliebenen bietet.

Am schönsten ists unstreitig in Wannsee. Dieses Stückchen Naturscenerie braucht nicht um zu wirken als Hintergrund die Mark, des heil. röm. Reichs Streusandbüchse, es würde überall den Freund landschaftlicher Schönheit entzücken. Zwischen hohe, dichtbewaldete Ufer senkt sich der weite Spiegel eines klaren Sees. Landzungen springen in ihm vor, Buchten und kleinere Becken dringen tief in die Waldeinsamkeit, fern im Hintergrunde, wo bläuliche Lufttöne die Wasser umspielen, blinkt ein Stück schimmernd weißen Sandes hervor, einer jener kahlen Hügel, welche der märkischen Landschaft zu eigenartigem Schmuck dienen. An hohem Uferrande, nahe dem Bahnhof steht das zierliche Schlößchen des Gastwirths. Terrassen senken sich zum Gestade hin, kleine Schutzdächer auf der Höhe halten Sonne oder einen gelegentlichen Regen ab. Da sitzt man in frischer, reiner Waldluft, erlabt sich an der herrlichen Aussicht, die immer schöner wird, je tiefer die Sonne sinkt, und läßt sichs wohlschmecken. Heute gehört Wannsee zu den kostbaren Perlen der landschaftlichen Umgebung von Berlin, Landhäuser, kleine Schlößchen mit Thürmen und hohen Dächern, italienische Villen blicken rings aus dem Walddunkel hervor, ewig verkehren Züge mit der Hauptstadt. Der Fremde aber, der gewissenhaft alles Sehenswürdige in Potsdam abarbeitet, denkt nicht daran, einmal hier Mittag oder Abendbrod zu essen, für ihn existirt das bezaubernde Wannsee nicht. Wir können ihm das kaum

Werfen wir jetzt noch einen Blick auf die indirecten Steuern des Reichs. Die Einnahme vom Tabak im deutschen Zollgebiet betrug im Erntejahr 1869/70 auf den Kopf der Bevölkerung 0,23 Mk., im Erntejahr 1882/83 aber 0,72 Mk., sie war also um 0,49 Mk. gestiegen und überwog den berühmten Nachlaß an directen Steuern um 0,11 Mk. — Der Ertrag der Salzsteuer mit 0,93 auf den Kopf der Bevölkerung ist von 1875 bis 1882/83 gleichgeblieben aber leider viel zu hoch gerade für diese die Masse der Nichtbesitzenden schwer belastenden Abgabe. Die Zuckersteuer betrug 1875/76 auf den Kopf 1,49 Mk. und 1882/83 1,51 Mk. Hier ist also nur eine Steigerung von 2 Pfennigen eingetreten. Der Nettoertrag der Steuer und des Zolls auf Branntwein (abzüglich der Steuerrückvergütung für exportirten und zu technischen Zwecken verwendeten) belief sich pro Kopf 1875 auf 1,56 Mk. und 1882/83 nur auf 1,27 Mk., hier ist also ein Rückgang um 29 Pfennige zu verzeichnen. — Der Nettoertrag der Steuer und des Zolls auf Bier betrug 1872 pro Kopf 0,47 Mk., 1875 0,60 Mk., 1882/83 0,57 Mk. Auch hier ist ein kleiner Rückgang eingetreten.

Wir sagten bereits, daß diese Zahlen ohne Commentar sprechen; und es ist in der That unbegreiflich, wie man gouvernementalerseits sich dem Irrthum hingeben kann, der sog. „kleine Mann" werde das einfache Rechenexempel nicht prästiren, dessen Facit immer nur das eine sein kann: „man erläßt an directen Steuern, um doppelt und dreifach an indirecten zu nehmen." Und fast noch unbegreiflicher ist es, daß man auch die Gemeinden zu dieser Praxis drängen möchte. Gerade hier, in der weit durchsichtigeren Finanzwirthschaft der Gemeinde, wird der „kleine Mann" sich am wenigsten leicht von Neuem ein X für ein U machen lassen. Dazu ist die Mahl- und Schlachtsteuer und der schwere, aber siegreiche Kampf um ihre Beseitigung denn doch in den preußischen Städten noch in zu frischem Andenken und anderwärts hat das preußische Volk schon zu lange unter der erziehlichen Wirkung des Systems der directen Steuern gestanden.

Niemand denkt daran, etwa prinzipieller Gegner aller indirecten Steuern zu sein. Aber die obigen Zahlen bieten doch Merkwürdiges. Welches sind denn die finanziell ertragreichsten Artikel, die zugleich die bedeutendste Steigerung pro Kopf der Bevölkerung erfahren haben? Obenan steht in Bezug auf den Zollertrag das Getreide. Dann, abgesehen vom Tabak, der Kaffee. Das ist doch bezeichnend für den Segen, welchen der „kleine Mann" von dieser Finanzpolitik zu erwarten hat, aber doppelt unbegreiflich, wenn man auf der andern Seite sieht, daß der Ertrag der Zuckersteuer nur um ganze 2 Pfennige pro Kopf in dem gleichen Zeitraum gestiegen, der Ertrag der Branntweinsteuer aber ganz beträchtlich gefallen ist. Möge man hier — innerhalb der indirecten Abgaben — zuerst mit den schreiendsten Härten aufräumen. So lange nicht die hohe Steuer, die der arme Mann für Brod und Salz zahlt, abgeschafft ist und so lange dafür nicht Zucker und Branntwein gebührend herangezogen sind, so lange sollte man billig mit der Anpreisung des Systems der indirecten Besteuerung etwas weniger selbstbewußt zu Werke gehen.

Deutschland.

Berlin, 15. Juli. Die nationalliberale Partei der Rheinprovinz hat, wie mehrfach erwähnt, am Sonntag auf dem Johannisberg zu Elberfeld einen großen Parteitag abgehalten. Es ist bekannt, daß diese Partei in jener Provinz, namentlich in dem wohlhabenderen Theile der Bevölkerung, sich zahlreicher Anhänger erfreut. Es ist naturgemäß, daß dieselbe ihre Vorbereitungen zu den Reichstagswahlen in entsprechender Weise trifft. Noch sind aber die besonderen Gründe vollständig im Unklaren, weshalb gerade von den nationalliberalen Organen in jener Provinz seit Begründung der deutschfreisinnigen Partei mit besonderem Eifer ein Kampf gegen diese geführt ist. Es pflegen doch in der Politik, so weit diese überhaupt mit Bewußtsein und mit Gründen geführt wird, solche Actionen einen bestimmten Zweck zu haben, der, wenn er erreicht wird, den Veranstaltern der Action zu Gute kommt. Man mag aber die Verhältnisse in den einzelnen rheinischen Wahlkreisen an der Hand der früheren Wahlresultate seit Einführung des allgemeinen Stimmrechts studiren so viel man will, man wird kaum zu dem Resultat kommen können, daß bei den bevorstehenden Reichstagswahlen eine Zunahme der nationalliberalen Mandate in der Rheinprovinz ermöglicht werden könnte, wenn die nationalliberalen und die deutschfreisinnigen Wähler gegen einander so eingeärgert werden, daß sie selbst bei den Stichwahlen nicht für den Candidaten der andern Gruppe zu gewinnen sein werden. Die nationalliberale Partei verfügte in der Rheinprovinz bisher über drei Mandate; wir können nicht erkennen, welchen andern Wahlkreis sie dadurch, daß sie die Hauptfront jetzt gegen die Freisinnigen wendet, erobern könnte. Die Deutschfreisinnigen besitzen in Lennep-Mettmann und Elberfeld-Barmen die einzigen beiden Wahlkreise in der Provinz, und sie haben Aussicht, dieselben zu erhalten. Aber selbst ein Verlust derselben würde dort den Conservativen oder Freiconservativen, hier den Socialdemokraten, nicht aber den Nationalliberalen zu Gute kommen. Deshalb ist der politische Zweck dieses Kampfes gegen die Freisinnigen immer noch nicht abzusehen.

L. **Berlin**, 14. Juli. Man muß sich fragen, durch welche Mittel der Wahlkampf gegen die Deutschfreisinnigen, wie er schon jetzt geführt wird, noch überboten werden kann. Die giftigste Blüthe hat er bis jetzt im „Königreich Stumm" getrieben. Die Leser der „Saarbrücker Ztg." wissen schon lange, daß die Deutschfreisinnigen bestochene Vertreter der Börse und des Großkapitals sind. Das wird ihnen nun in einem Artikel über „Wahlfonds" wiederholt und dann noch das Novum hinzugefügt, daß der Wahlkampf von Seiten der Freisinnigen mit englischem Golde geführt werde. Wörtlich sagt die „Saarbrücker Ztg.":

Wenn schon das deutsche Großkapital sich gerne zu jedem ihm angesonnenen Opfer entschließt, so wird das Gewicht seines finanziellen Einspringens erst noch mächtig durch die bekannten englischen Subsidien verstärkt worden. Denn England wird sich nach den jüngsten Vorfällen im deutschen Reichstage kaum von der Absicht abdrängen lassen, daß einige Millionen Lstrl., ausgegeben zur Beeinflussung der Wahlen zum deutschen Reichstage, viel besser rentiren werden, als z. B. zur Unterstützung englischer Interessen in Aegypten. Man wird den Calcül der Engländer nicht für gänzlich ohne Basis erklären können, daß jetzt eine der besten Gelegenheiten gekommen sei, den Versuch zu machen, jener Partei im deutschen Reichstage zu einer alles andere weit überwiegenden Majorität zu verhelfen, die nicht nur die colonialpolitischen Actionen des Reichskanzlers so trefflich zu lähmen wußte, sondern auch zollpolitischen Idealen die intensivste Verbreitung zu geben bemüht ist, die den sichern Niedergang der deutschen Industrie und damit zugleich den Niedergang Deutschlands und die Verringerung der für England so fatal gewordenen deutschen Concurrenz zur directen Folge haben müßte. Wir werden uns daher ganz und gar nicht wundern, wenn wir vor und bei der bevorstehenden Wahlschlacht zahlreiche mit englischem Golde bezahlte Landtorpedos in die Gefechtslinie einrücken sehen, und wenn Tausende bezahlter Agenten das Land durchreisen und Gold mit vollen Händen ausschütten, um den deutschen Manchestermännern den Sieg erringen zu helfen. Die Vernunft, der Scharfsinn, der Instinct der Bevölkerung Deutschlands werden also auf eine sehr harte Probe gestellt werden."

Jedes Wort der Entgegnung darauf wäre überflüssig. Aber wie ohne jede nähere Veranlassung diese Verleumdung in die Welt gesetzt wird, ersieht man daraus, daß im Wahlkreis Saarbrücken noch niemals ein links von der nationalliberalen Partei stehender Candidat aufzustellen auch nur versucht worden ist. Alle weiter links stehenden Wähler haben schon im ersten Wahlgange immer dem nationalliberalen Candidaten ihre Stimmen gegeben. Daneben im Wahlkreise Ottweiler-St. Wendel haben die weiter links stehenden Gruppen 1881 zum ersten Male in Prof. Dr. Virchow-Berlin einen eigenen Candidaten aufgestellt, der 4104 Stimmen erhielt. Es kam zur engeren Wahl zwischen v. Hertling (Centrum) und Bergrath Täglichsbeck (hochschutzzöllnerisch-nationalliberal). Der größere Theil der für Virchow abgegebenen Stimmen ging auf Täglichsbeck über, wodurch allein dieser gewählt wurde. Die „Saarbrücker Ztg." steht ungefähr auf dem Standpunkte des Herrn Täglichsbeck. Nun fragen wir: Ist die Wuth gegen die Widersacher des Eisenzolls nicht so groß, daß sie blind gegen das eigene Interesse macht? Wir werden ja die Wirkungen dieser Taktik erleben!

F. **Berlin**, 15. Juli. In den Verhandlungen des Reichstags über den Handelsvertrag zwischen Deutschland und dem Königreich Korea sind, soweit dies die scharfe allgemeine Colonial- und Dampfersubventions-Debatte zuließ, die von einem regeren Verkehr mit Korea zu erwartenden Vortheile in sehr lebhaften Farben, besonders von conservativer Seite, geschildert worden. Man beklagte, daß dieses „jetzt erst dem Welthandel erschlossene Land" nicht sofort durch subventionirte Dampfer mit Deutschland in directe Verbindung gesetzt werde, und Herr v. Minnigerode pries Korea als „ein importfähiges Reich", mit welchem „eine feste und schnelle Verbindung einzurichten, kaufmännisch und klug sei." Diesen Urtheilen gegenüber erinnert der Abg. Dr. Dohrn in einem Aufsatze in der „Nation" daran, daß unsere ostasiatischen Firmen nicht auf den guten Rath und die Belehrung conservativer Rittergutsbesitzer gewartet haben, um aus der Eröffnung von Korea Nutzen zu ziehen, daß sie vielmehr schon bei den ersten Präliminarverhandlungen im Jahre 1882 die Gelegenheit benutzt, um sich über die „Importfähigkeit" sowohl, wie auch die durch Export basirte Zahlungsfähigkeit von Korea durch mit den ostasiatischen Verhältnissen vertraute Kaufleute an Ort und Stelle zu informiren, sogar jetzt schon feste Filialen gebildet haben. Aber der Handel Korea's ist eben noch geringfügig. Sein Gesammtumsatz, Einfuhr und Ausfuhr zusammengenommen, beziffert sich auf etwa 4—5 Millionen Mark jährlich, von dem der Hauptantheil natürlich auf die Nachbarländer (Japan, China, Rußland) fällt. „Nun ist es freilich möglich", bemerkt Dr. Dohrn hierzu, „daß im Laufe der Zeiten sich die Verhältnisse in Korea günstig entwickeln, ja, es ist sogar zu erwarten, daß, wenn die Reformpartei des Landes an der Regierung und unser trefflicher Landsmann, Herr v. Möllendorf, als Minister desselben mit der Ueberleitung aus der bisherigen Abgeschlossenheit in moderne Zustände lange genug betraut bleibt, diese Entwickelung und das von ihr abhängende Wachsen des Handels verhältnißmäßig schnell vor sich gehen wird. Vorläufig darf man aber den angeblichen Reichthum des Landes an kostbaren Mineralien nur mit Mißtrauen in Rechnung stellen. In keinem Falle aber soll man vergessen, daß heute noch der innere Handel von Korea ganz unentwickelt ist, kurzum, daß die Verhältnisse ebenso kümmerlich und primitiv sind, wie in den angrenzenden Provinzen des nördlichen China längs der russischen Amurprovinz, und daß die Reform solcher Zustände nicht im Handumdrehen zu bewirken ist." Charakteristisch für die herrschenden Anschauungen ist es jedenfalls, daß man selbst für den Verkehr mit einem auf solcher Entwicklungsstufe stehenden Lande schleunigst eine Subvention aus dem Reichssäckel fordert.

Berlin, 15. Juli. Zur Beruhigung! Gegenüber den Beunruhigungen, wie sie sich in manchen Kreisen betreffs der Choleragefahr kundgegeben, sind die officiösen Berliner Pol. Nachr. von competenter Stelle in den Stand versetzt, Nachstehendes zu veröffentlichen:

„Es ist ja richtig, daß die Cholera mit der anscheinenden Sorglosigkeit, mit welcher manche Kreise in Frankreich verfahren, nach den benachbarten Ländern verschleppt werden, also auch ihre Wanderung nach Deutschland nehmen wird. Werden schon von Seiten sowohl der Reichsregierung als der einzelnen Bundesstaaten alle bei einer solchen Calamität erforderlichen allgemeinen Schritte und Maßregeln nicht außer Acht gelassen, werden namentlich in den einzelnen Staaten die größeren wie die kleineren Communen zur Durchführung strenger Sanitätsverordnungen angehalten, so haben besonders die größeren Städte, wir erinnern hier an Danzig, Breslau, München, Frankfurt a. M. und vor Allem Berlin schon seit einer Reihe von Jahren dahin gestrebt, die am besten passenden Arbeiten zur Gesundheitspflege vorzunehmen, um den Gesundheitszustand der genannten Städte zu erhöhen. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß vielleicht mit einigen wenigen Ausnahmen auch der Erfolg nicht ausbleiben wird."

Es folgen sodann Ausführungen speciell mit Bezug auf Berlin mit dem Nachweise, daß gerade hier der sandige Boden und das gute Leitungswasser die Ausbreitung der Seuche wirksam zu verhindern geeignet sind.

* Die Prinzen Wilhelm und Heinrich haben, wie die „Voss. Ztg." erfährt, die Eindrücke, welche sie von den großen Flottenmanövern bei Zoppot heimgebracht haben, in einem zwölf Bogen starken Resumé klar gelegt. Auch Prinz Wilhelm, obwohl nicht Seemann von Fach, bringt der Marine ein bedeutendes Interesse entgegen, was er auch dadurch bewiesen hat, daß er vor 2 Jahren, wo er den Flottenmanövern in der Ostsee beiwohnte, persönlich Croquis von denselben anfertigte und diese später in einem längeren Vortrage erläuterte, den er im Beisein seines kaiserlichen Großvaters im Regimentshause zu Potsdam hielt. Mit derselben Absicht tragen sich auch dieses Mal die beiden Prinzen und sind zur Zeit schon eifrig mit den betreffenden Ausarbeitungen beschäftigt.

— Die in Kassel erscheinende „Hess. Ztg." hatte die Nachricht von dem Uebertritte des Prinzen Heinrich von Hanau, Sohnes des letzten Kurfürsten von Hessen, zum Katholicismus mit dem Zusatze gemeldet, daß dieser Schritt auf Anrathen seiner hessischen Freunde erfolgt sei; als Grund wurde eine bevorstehende Verlobung mit einer Tochter der Königin Isabella angegeben. Darauf antwortet durch die in Melsungen erscheinenden „Hess. Blätter" der Prinz wie folgt:

„Mir ist niemals seitens meiner hessischen Freunde der Rath zum Uebertritte ertheilt worden, im Gegentheil habe ich meine Absicht der Conversion vor denselben bis zum letzten Augenblicke verborgen gehalten, damit mir nicht das Herz unnütz schwer gemacht würde, wenn ich gesehen hätte, welche tiefe Wunde ich meinen Freunden damit schlüge. Ich sage „unnütz", weil mich nichts davon abgehalten haben würde, gleich Landgraf Friedrich II. zu der Kirche der heiligen Elisabeth zurückzukehren, zu welcher mich die innerste Ueberzeugung nach langem Studium derselben hintrieb. Sie haben außerdem wohl noch die Freundlichkeit, der „Hessischen Zeitung" bemerklich zu machen, daß Ihre Majestät die Königin Isabella von Spanien für ihre Töchter keine Prinzen zu gewinnen braucht."

---

verdenken, wenn man uns erzählt, daß Berlin, dem doch sonst kaum etwas entgeht, dieses Juwel selbst erst ganz neuerdings in den letzten Jahrzehnten entdeckt hat. Ein ortskundiger Berliner Freund sagte mir, daß er als Knabe und junger Mann keine Ahnung von Wannsee gehabt, nur gewußt, daß am einsamen Ufer des Havelstromes die Grabstätte Heinrich von Kleist's liege. Erst seit wenigen Jahrzehnten kenne der Berliner eigentlich seine Landschaft, welche die Maler aufgestöbert hatten, früher war Potsdam das einzige große Ausflugsziel, dort im Einsiedler zu speisen der Schlußzweck solcher Landpartie.

Die Bahnen mit ihrem dichten Geäst von Schienenläufen haben dem sommerlichen Berlin aber erst alle jene Punkte erschlossen, an denen sich's in dieser Zeit wohl sein läßt. Auf den großen Stationen unserer Stadtbahn geht es jetzt Morgens und Abends lebhafter zu als selbst in London. Da kommen Züge mit Wagenreihen von Arbeitern, die sehr viel billigere Fahrbedingungen haben, da gucken aus anderen Wagen, an die man mit Kreide „Bestellt" geschrieben, hunderte von Kindern heraus oder Vereine, Gesellschaften, große Landpartien, die den Tag draußen in den Wäldern, an den Seen zubringen wollen, da springen Studenten mit ihren Heften, junge Kaufleute mit kleinen Handtaschen heraus, die aus ihren freundlicheren Vorortswohnungen zur Stadt kommen, da sieht das todte, leere Sommer-Berlin immer noch sehr munter und lebhaft aus und das bleibt so die heißen Monate hindurch.

Man braucht aber garnicht spazieren zu fahren, um hier heiteres Sommerleben zu genießen. Keine andere Großstadt bietet im Juli eine solche Fülle von abendlichen Genüssen in so ansprechender Form wie Berlin. Während Wien, um die flüchtige Muse in die heiße Stadt zu bannen, jetzt bei Ertheilung jeder neuen Theaterconcession verlangt, daß mindestens ein Sommermonat gespielt werde, besitzt Berlin aus eigenem Können heute noch fünf Theater, die allerdings alle in Gärten liegen, was in Wien nirgends der Fall ist. Und diese Theater machen gute Geschäfte. Es dürfte kaum ein großstädtischeres Sommervergnügen geben, als es ein Abend bei Kroll gewährt. Draußen Concert, Tausende von Beleuchtungskörpern und decorativen Arrangements, drinnen eine vortreffliche Oper, von der man gelegentlich eine Nummer hört, wenn's gut kommt, auch gern einen Act dableibt. Denn das Ensemble besteht aus Mitgliedern von Stadttheatern ersten Ranges und außerdem kommt, was in Paris, in Wien, in München oder Dresden Ruhm erworben, gern zu gelegentlichen Gastspielen an die Krollbühne, um sich den Berlinern vorzustellen. Rosa Papier, die Schröder-Hanfstängl, Reichmann, Scaria, früher die Gerster hat Berlin zuerst in dieser Sommeroper kennen gelernt, die ein in ihrer Art ganz einzig dastehendes Kunstinstitut ist. In ununterbrochener Reihe ziehen da berühmte Opernsterne an uns vorüber. Augenblicklich interessirt man sich für Regine Klein, die noch vor kurzer Zeit hier Operettendiva gewesen und nun einen glücklichen Sprung auf die erste lyrische Scene deutscher Zunge, ins Wiener Opernhaus gemacht hat.

Zweierlei Concurrenz ist Kroll erwachsen, die sich ebenfalls lebensfähig erweist. Im Belle-Alliance-Theater bereitet man mit Illumination des Gartens, mit Musik und Gesangsvorträgen dem Publikum, das auf die Theatervorstellung, in der es moderne Lustspiele recht gut dargestellt giebt, verzichtet, allabendlich Gartenfeste; das Luisenstädtische Theater lockt die Berliner durch Opernvorstellungen in die Dresdener Straße. Im ersteren Lokale ist ein vergnügter Abend, gewürzt mit allerlei heiteren, erlustigenden Zuthaten, sicher gewährleistet, die Luisenstädtische Oper dürfte kaum wesentlich tiefer stehen als die bei Kroll, aber das größere Renommé, besonders in der Fremdenwelt, die ja für diese Zeit ausschlaggebend ist, besitzt nun einmal das weltstädtische Etablissement am Königsplatze. Daß wir aber nicht nur leichtere Spielopern, sondern auch „Don Juan", „Figaro", „Orpheus", „Jüdin" nach Belieben hören können, und zwar zu den billigsten Preisen in trefflicher Darstellung, das dürfte keine andere Stadt während des Sommers zu bieten haben, und keine Stadt ein Publikum, das dem Theater auch über Sommer treu bleibt.

Denn auch noch zwei Operettenbühnen leben von seiner Gunst. Auf der einen herrscht noch immer Genées Nanon, die in Berlin einen weit größeren Erfolg gehabt als in ihrer Heimath Wien und in allen anderen Städten, auf der anderen hat Marie Geistinger sich eben nach längerem erfolgreichem Gastspiel verabschiedet. Vor etwa dreißig Jahren haben wir die Unvergängliche zuerst als Therese Krones bewundert und heute spielt sie diese Rolle, ebenso wie den Boccaccio noch ebenso frisch, singt mit ebenso schmetternder Stimme wie damals. Es sind ja fast zehn Jahre her, als die Geistinger, besorgt, daß es mit den Soubretten nicht mehr gehen werde, in Leipzig und in Wien jahrelang höhere Tragödie gespielt hat, Pompadour und Cameliendame, Maria Stuart und Mutter von Messina, und sie gefiel. Dann überkam sie mitten in der tragischen Position aber plötzlich der frühere Jugendmuth, sie stieg vom Kothurn herab, schlüpfte in die kurzrockige Aelplerin Nadl im Versprechen hinterm Herd und ward wieder für einen Abend die Alte. Nun hat sie Dolch und Gift dauernd an den Nagel gehängt, um ausgelassener, frivoler Heiterkeit, der leichtgeschürzten Operettenmuse sich zu weihen. Die Geistinger kann viel, fast alles, aber mit Anna Judic vermag sie doch nicht zu rivalisiren. Die bezaubernde Lilli dieser Pariserin, dieses köstlichste aller Charakter-Wandelbilder, das die Pariser viele hunderte von Abenden in Entzücken versetzt, vergröbert sie bis zur Carricatur. Besonders wenn das junge schelmische Mädchen zur strengen achtzigjährigen Großmutter geworden, war die Judic schlicht, ehrlich, überzeugend, die Geistinger dagegen verfiel ins Parodistische und blies damit der Gestalt das Lebenslicht, die Seele aus.

Wem auch dies nicht Spaß macht, der kann sich noch unterhalten mit wirklichen und falschen Menschen, wilden und zahmen; mit allerlei Monstren und automatischen Kunstwerken; soll man da noch sagen, daß Berlin im Sommer erstorben, verlassen, ungenießbar sei?

22

Der letzte Arnsteiner.

Roman von W. Höffer.

(Fortsetzung.)

VI.

„Gnädiges Fräulein, es ist eine Dame da, die Sie zu sprechen wünscht."

Jutta sah auf.

„Kennst Du sie, Fanny?"

„Nein, gnädiges Fräulein, sie kann nicht aus unserer Gegend sein und war auch bis jetzt nie hier."

Jutta fürchtete im Stillen eine Wiederholung der gestrigen Scene; die Besucherin wollte höchst wahrscheinlich Geld erlangen.

„Bitte um den Namen der Dame, Fanny!"

Die Zofe ging, kam aber schon sehr bald achselzuckend zurück.

„Es hilft nichts, gnädiges Fräulein, die Fremde will ihren Namen nur Ihnen selbst nennen."

Jutta zögerte immer noch.

„Sieht sie denn aus wie eine Bittstellerin, Fanny?"

„O nichts weniger als das. Ihr Mantel ist von dem kostbarsten Stoff, welchen ich überhaupt jemals erblickt habe. Die Dame kann kaum älter sein, als das gnädige Fräulein selbst, aber sie scheint sehr kränklich oder traurig."

„Eine meiner Genossinnen aus der Pension," dachte Jutta. „Eine Ueberraschung."

Und laut befahl sie, die Dame in das Besuchszimmer zu führen. Großmama kam nicht früher als gegen Mittag zum Vorschein — es blieben also für das Wiedersehen noch einige ungestörte Stunden.

„Bringe Chocolade und etwas Kuchen!" rief sie noch dem davongehenden Mädchen nach.

Eine angenehme Aufregung hatte sich ihrer bemächtigt. Welches von diesen jungen, heiteren Wesen, diesen Gefährtinnen froher Tage mochte es wohl sein? Aber gleichviel. Sie ordnete nur noch einige Kleinigkeiten des Anzuges und eilte dann hinab in das Besuchszimmer.

Die Fremde hatte es vorgezogen, stehen zu bleiben; ihr Schleier lag fest über dem blassen Gesicht, sie stützte die Hand auf einen Blumentisch, dessen purpurne Camelien seltsam abstachen von der in dunkle Trauerkleider gehüllten Erscheinung und dem marmorweißen Antlitz unter den Crepefalten, die tief hinabfielen, als sollten sie die Trägerin vor der rauhen Winterluft beschützen.

Wo hatte Jutta diese Augen gesehen?

Sie stand in der Thür wie gebannt; eine plötzliche undefinirbare Angst schnürte ihr die Brust zusammen. Wer war das?

Von ihren Pensionsfreundinnen keine.

Da sprach die Fremde einige höfliche Worte und nun zerriß der Schleier, welcher Jutta's Erinnerung umhüllte. Vor ihr stand jene Frau, die sie einst in dem Zimmer der alten Lehrerwittwe gesehen, die, welcher Leo's Treue gehörte — sein Weib!

Nur schrecklich verändert war die Arme gegen ihr damaliges Aussehen. Jetzt schlug sie den Schleier zurück — ein kummervolles, von der Hand des Todes schon gezeichnetes Antlitz sah dem jungen Mädchen entgegen.

„Gnädiges Fräulein", sagte eine leise sympathische Stimme, „weshalb erschrecken Sie so sehr?"

Jutta fühlte, daß all ihr Blut heiß zum Herzen drang. Weshalb kam Jene zu ihr? — Doch auf jeden Fall, weil die Kenntniß des einst Geschehenen . . .

Es war ihr unmöglich daran zu denken.

„Bitte, sprechen Sie", bebte es über ihre erblichenen Lippen. „Ich hoffe, daß Sie mir später bin Gerechtigkeit wiederfahren lassen werden, gnädige Frau."

„Ihnen?" rief die Fremde. „Sie wissen also, wer ich bin?"

„Ich glaube, ja."

Die Dame führte das Taschentuch an ihre Lippen

„Ich bin recht berichtet, wie ich jetzt sehe — man sagt mir, daß sich Graf Thassilo um Ihre Gunst bewirbt — und ich finde es nur zu begreiflich, obwohl . . ."

Ein Schluchzen erstickte ihre Stimme; sie konnte nicht weiter sprechen.

Jutta trat plötzlich näher. „Graf Thassilo?" wiederholte sie mit sonderbar vibrirender Stimme. „Graf Thassilo?"

Die Fremde nickte. „Er ist mein Mann — ich bin rechtlich mit ihm vermählt!"

Die Dame zog aus dem Muff eine Brieftasche hervor und bat durch eine Bewegung das junge Mädchen, dieselbe zu öffnen; sie schien völlig kraftlos, über ihre blassen Lippen drangen unaufhörlich rothe Tropfen.

Jutta bot ihr rasch etwas Wein, aber sie schlug die Labung aus, indem ihre Hand auf die Tasche deutete.

„Erst lesen!"

Das junge Mädchen öffnete ein Schloß und mehrere Papiere drangen ihr entgegen. Eins derselben berührte die Fremde mit dem Zeigefinger.

„Dies hier!"

Es war ein Document in englischer Sprache, ein Trauschein — Jutta sah es. „Thassilo, Graf von Arnstein und Emma Amalie Wolfram" — — sie las nur die Namen, nur den einen derselben, alles Uebrige zerfiel in nichts, galt nicht mehr als der Wind, der über die Welt fährt, gleichviel woher und wohin.

Es war nicht Leo, mit dem diese Frau in London eine heimliche Ehe geschlossen hatte — Gott, nicht Leo! — —

Ein Stich ging bei dem Gedanken an ihn durch ihr Herz. Die Scene in dem Zimmer der alten Frau erschien wie ein Zauberspiegel — damals sprach doch Leo mit der Fremden, er küßte das Kind.

Die arme Frau berührte schüchtern Juttas Arm.

„Da Sie nun gesehen haben, daß ich keine verlassene Geliebte, sondern des Grafen rechtmäßiges Weib bin, liebes Fräulein — darf ich meine Bitte aussprechen?"

Jutta legte, vom plötzlichen Impuls getrieben, beide Arme um den Hals der Unglücklichen.

„Weinen Sie nicht so sehr, liebe Freundin, bitte, lassen Sie uns ganz ruhig mit einander sprechen — nehmen Sie vor Allem Hut und Mantel ab! Es müssen zwischen uns mehrfache Irrthümer ausgeglichen werden."

Ihre Wangen erglühten, während sie das sagte, ihr Herz schlug leicht und glücklich — halb unbewußt küßte sie das lilienbleiche Antlitz der Fremden. Arme Seele! Jetzt ohne Hut und Umhüllungen sah man es wohl, daß der Tod seine kalten Arme nach ihr ausstreckte. Wenn in wenigen Wochen die Blätter an Baum und Strauch neue Knospen trieben, dann war dieses müde Herz erlöst für immer durch den Frieden des Grabes.

(Fortsetzung folgt.)

* Der allgemeine deutsche Bauernverein hat im Laufe der letzten Monate in verschiedenen Theilen Deutschlands Wurzel gefaßt, und die eifrige Polemik der conservativen Presse gegen ihn beweist, daß man in diesem Lager einen ernsthaften Gegner in ihm erblickt. Der Verein hat sich nunmehr auch ein Organ geschaffen, ein kleines volksthümlich geschriebenes Wochenblatt unter dem Titel „Deutsche Bauern-Zeitung", dessen erste Nummer soeben erschienen ist. Der Begründer des Vereins, Herr Fr. Wisser, giebt es heraus. Dasselbe wird hoffentlich zur weiteren Förderung der Bestrebungen des allgemeinen deutschen Bauernvereins beitragen.

* Die japanische Militärcommission, an deren Spitze sich der Kriegsminister General Oyama befindet, ist am Sonntag Abend 10¼ Uhr mit dem Courierzuge von London in Berlin eingetroffen, um sich über das deutsche Militär, die militärischen Einrichtungen und Etablissements genaue Kenntnisse zu verschaffen. Zum Empfange der aus ca. 13 Offizieren und Militärbeamten bestehenden Commission hatten sich die Mitglieder der hiesigen japanischen Gesandtschaft mit dem Gesandten Aoki an der Spitze und die in Berlin lebenden Japaner nach dem Centralbahnhof in der Friedrichstraße begeben, von wo der Gesandte den Kriegsminister und die diesem beigegebenen beiden Generäle in das Hotel geleitete. Die Herren reisten sämmtlich in Civil. Die Japaner werden, da der Kaiser nicht in Berlin ist, eine Audienz bei dem Kronprinzen nachsuchen, auch den Prinzen und dem Kriegsminister ihre Aufwartung machen, sowie den diesjährigen großen Herbstmanövern im Gefolge des Kaisers beiwohnen.

Breslau, 13. Juli. Aus Anlaß des Abscheidens des Grafen Fabian v. Pfeil auf Wildschütz, welcher bisher als Vertreter des Verbandes des alten und befestigten Grundbesitzes im Landschaftsbezirke Fürstenthum Oels dem Herrenhause angehörte, hat der Minister des Innern die Vornahme einer Ersatzwahl angeordnet, welche auf den 15. September anberaumt ist.

Leipzig, 12. Juli. Wie die „L.-Ztg." erfährt, ist es gelungen, zwischen der Stadt Leipzig und ihren im Umkreise von sechs Kilometern gelegenen Vororten eine Vereinbarung dahin zu erzielen, daß sämmtliche Orte sowohl eine gemeinsame Gemeinde-Krankenversicherung als gemeinschaftliche Orts-Krankenkassen errichten.

Frankfurt a. M., 14. Juli, Abends. Der König und die Königin der Niederlande sind auf der Reise nach dem Haag heute Abend 7 Uhr hier eingetroffen und im „Frankfurter Hof" abgestiegen.

Aus Baiern, 11. Juli. Ueber einen der eifrigsten baierischen Glaubensstreiter, den Fürsten Löwenstein, bringt das „Bamberger Journ." folgende interessante Mittheilung: „Fürst Löwenstein ist Schulpatron. In welcher Weise er von diesem ihm zustehenden Rechte Gebrauch macht, möge folgende Thatsache illustriren: Es wird den Bewerbern um eine erledigte Schulstelle mitgetheilt, daß sie nur dann auf Berücksichtigung ihres Gesuches rechnen können, wenn sie aus dem bairischen Lehrervereine austreten. Dem zweiten Lehrer eines Dorfes ließ der Fürst durch den dortigen Pfarrer einen Revers vorlegen mit der Forderung, denselben zu unterschreiben, wenn er bei einer eintretenden Erledigung der ersten Schulstelle auf Präsentation rechnen wolle. Derselbe enthält folgende drei Punkte: 1) Der zweite Lehrer verpflichtet sich, jährlich zweimal in der eigenen Pfarrkirche zu beichten und zu communiciren; 2) er muß sich bereit erklären, von jetzt ab eine von dem Pfarrer zu bestimmende ultramontane Zeitung zu abonniren und zu lesen; 3) er hat von dem Tage der Unterzeichnung des Reverses an den Kirchendienst mitzubesorgen, selbst abzustauben und die Kirchengefäße zu reinigen, hiedurch der Gemeinde ein gutes Beispiel zu geben." So geschehen im Jahre des Heils 1884! Die härteste der vorstehend aufgeführten Verpflichtungen ist wohl ohne Zweifel das Lesen einer ultramontanen Zeitung, worüber der betreffende beneidenswerthe Lehrer sich natürlich durch öftere Verhöre bei Sr. Hochwürden dem Pfarrer auszuweisen haben wird. Uebrigens vermissen wir, fügt die „Frankf. Ztg." hinzu, bei Obigem zu unserer Verwunderung die Bestimmung, daß Se. Durchlaucht sich vorbehalten, dem Herrn Lehrer für den Fall hartnäckigen Wohlverhaltens eine von Sr. Durchlaucht Mägden zum ehelichen Gemahl auszuwählen und heimzuführen.

England.

London, 14. Juli, Abends. Oberhaus. Lord Wamyss zeigte an, daß er den bereits gemeldeten Antrag betreffend die Fortsetzung der Berathung der Wahlreformbill am nächsten Donnerstag einbringen werde. Lord Salisbury protestirte dagegen und sprach die Ansicht aus, daß das Oberhaus den Antrag des Lord Wemyss nicht eher annehmen könne, als bis der Beschluß, nicht in die zweite Berathung der Wahlreformbill einzutreten, aufgehoben sei. Der Staatssecretär des Auswärtigen, Lord Granville, erklärte, die Regierung sei bereit, den Antrag von Lord Wemyss zu unterstützen und im November eine Bill über die Neueintheilung der Wahlbezirke vorzulegen, wenn die Reformbill noch in der gegenwärtigen Session erledigt worden sei.

— Im Unterhause erklärte der Präsident des Local Government Board Dilke, daß weder in London noch irendwo sonst in England ein Fall der asiatischen Cholera vorgekommen sei. (W.T.)

London, 14. Juli, Abends. Der „Standard" veröffentlicht eine angeblich authentische Mittheilung, nach welcher der französische General Millot für die Verletzung des Vertrages von Tientsin verantwortlich zu machen wäre. Derselbe sei in übereilter und ungehöriger Weise vorgegangen, um die Räumung Langsons zu erreichen; wenn er diplomatisch und mit Takt gehandelt hätte, wäre das Blutvergießen vermieden worden.

* Es gehört zur tragikomischen Seite der Weltgeschichte, daß noch jetzt die katholischen und protestantischen Irländer die Jahrestage irgend welcher, von anderen Menschen kaum beachteter irischer Lokalschlachten vergangener Jahrhunderte jahraus jahrein als passende Gelegenheit benutzen, um sich gegenseitig mit der Nationalwaffe Irlands, dem kurzen Knüppel Shillélagh die Köpfe blutig zu schlagen. Und das geschieht nicht nur auf dem heiligen Boden der grünen Insel selbst, sondern überall, wo die Anhänger des Orange- und des grünen Banners zusammenstoßen, in Canada, in Australien, in Großbritannien selbst hat da am 12. Juli 1691 ein englischer General Ginkle das katholische Heer des letzten Stuart-Königs Jacob II. bei dem Dorfe Aughrim aufs Haupt geschlagen, Grund genug für die an historischem Atavismus leidenden Kelten der Jetztzeit, alljährlich einige solenne Prügeleien an jenem Ehrentage aufzuführen. Ueber die letzte dieser Festlichkeiten meldet ein Privattelegramm der „Voss. Ztg." aus London: Anläßlich der Feier des Jahrestages der Schlacht bei Aughrim griffen in Cleaton, Westcumberland die Katholiken den Aufzug der Orangisten an. Es entbrannte ein heftiger Straßenkampf mit Hieb- und Schußwaffen; eine Person wurde getödtet, 50 verwundet. Die Polizei bewältigte die Ruhestörung erst, nachdem sie sich mit Säbeln bewaffnet hatte. Ruhiger verlief die Jahrestagfeier in Nordirland.

Spanien.

Madrid, 14. Juli. Die Journalmeldungen, daß Italien wegen der vom Minister Pidal in der Deputirtenkammer gehaltenen Rede, unter Androhung des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen, offiziell reclamirt habe, werden in Regierungskreisen für unbegründet erklärt; die Rede Pidals, welche weder für Italien, noch für das italienische Königshaus irgend etwas Verletzendes enthält, ist der italienischen Regierung dem ganzen Wortlaut nach mitgetheilt worden. — Der König hat sich mit dem Minister des Auswärtigen Elduayen nach Granja begeben, reist dann zur Brunnenkur nach Betelu in Navarra und wird im August der Einweihung der neuen Eisenbahn in Asturien beiwohnen. — Der Ministerpräsident Canovas del Castillo gebraucht eine Badekur in Mondariz in Galizien. — Der Schluß der Sitzungen der Cortes erfolgt in nächster Woche. (W. T.)

Rußland.

Warschau, 14. Juli. Wie der „B.-Z." telegraphirt wird, sind wegen nihilistischer Umtriebe der Friedensrichter Bardowski und mehrere Studenten verhaftet worden. Haussuchungen haben eine Anzahl compromittirender Schriftstücke zu Tage gefördert. Sämmtliche Verhaftete sind Russen. — Für den Aufenthalt des Kaisers hierselbst Mitte August sind fünf Tage in Aussicht genommen.

Danzig, 16. Juli.

* [Uebungsreise.] Auch in diesem Jahre wird der Generalstab des 1. Armeecorps eine Uebungsreise in die Provinz unternehmen, und zwar ist dafür die Zeit vom 26. Juli bis 12. August in Aussicht genommen. Die Leitung der Reise bewirkt der Chef des Generalstabes, Herr Oberst Bartenwerffer. An derselben nehmen Theil 6 Stabsoffiziere, 8 Hauptleute und Rittmeister, 7 Premierlieutenants, ferner 2 Unteroffiziere, 24 Ordonnanzen und 44 Pferde. Das Ziel der Reise ist der südliche Theil von Ost- und Westpreußen.

* [Reichsgerichts-Entscheidung.] Bei der Beleidigung eines Kindes, welches des ehrenkränkenden Charakters der Beleidigung sich noch nicht bewußt ist und deshalb sich gar nicht beleidigt fühlt, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 2. Mai d. J. der Beleidiger dennoch, auf den Strafantrag der Eltern des beleidigten Kindes, wegen Beleidigung zu bestrafen.

Zuschriften an die Redaction.

Einsender dieses kann nicht umhin auf Uebelstände aufmerksam zu machen, deren so langes Bestehen hier vor den Thoren der westpreußischen Hauptstadt man kaum für möglich halten sollte. Eine Bande junger, vielfach bestrafter Bursche, welche Diebstähle in vielen Fällen bereits verübt haben und jetzt noch täglich verüben, nächtlich die Straßen mit Scandal im buntesten Aufzuge durchstreifen, niedrige Zoten treiben, bedroht fortwährend die Sicherheit der Einwohner des ganzen Stadttheils, ohne daß bisher ausreichende Maßregeln gegen diese Gesellschaft unternommen worden wären. Den zur Stadt kommenden Landleuten werden die Erzeugnisse ihrer Wirthschaft, mit denen sie den Markt besuchen, von den Wagen gerissen und sie selbst bedroht. Die dagegen einschreitenden Beamten werden mit offenem Messer bedroht und mit Steinen beworfen. Sie sind viel zu schwach, um dem Unwesen energisch ein Ende zu machen. Wir bitten daher dringend um schnelles, kräftigstes Eingreifen der betreffenden competenten Behörden.

Ein Bewohner von Stadtgebiet für viele.

Unterzeichnete möchten durch nachstehende Zeilen auf einen Uebelstand aufmerksam machen, der nachgerade bedenkliche Dimensionen anzunehmen anfängt. Fast tagtäglich sieht man in der Mottlau auf der Strecke Mattenbuden-Steindamm halbwüchsige Jungen, ja sogar erwachsene Leute baden, gerade als ob dort eine öffentliche Schwimmanstalt wäre. Am Vormittage des letzten Sonntags zwischen 10 und 11 Uhr beobachteten wir 6 bis 8 Badende, die es den weiblichen Bewohnern der oben bezeichneten Straßen unmöglich machten, einen Blick aus dem Fenster zu werfen oder sich vor die Thür resp. auf einen Balkon zu setzen. Zur Wahrung der Sittlichkeit sollte die Polizeibehörde energisch gegen diesen Unfug einschreiten.

F. B., O. R.

Vermischtes.

Berlin, 14. Juli. Prinz Wilhelm bedient sich neuerdings zu seinem Privatgebrauch des alten Hohenzollern'schen Wappens aus dem 14. Jahrhundert mit dem viergefelderten schwarz-weißen Schilde und der Bracke als Helmkleinod. Das Wappen muthet den Laien in der Heraldik ganz fremdartig an, da in demselben der spätere Adler nicht vorkommt. Es ist aber das ursprüngliche Familienwappen, welches auch die fürstlich-hohenzollernsche Familie führt.

* Eine kürzlich von hiesigen Zeitungen gebrachte Nachricht über eine Hunde-Schlächterei in Rixdorf hat polizeiliche Nachforschungen zur Folge gehabt, wodurch die Richtigkeit der Thatsache festgestellt worden ist. Der vorhandene Vorrath von Hundefleisch ist indessen von guter Beschaffenheit befunden worden, so daß gegen den Handel mit solchem Fleisch nichts hat geschehen können, da es nicht untersagt werden kann, Hunde- oder Pferdefleisch zu essen. Dafür, daß auch Fleisch von räudigen oder mit anderen Krankheiten behafteten Hunden verkauft worden sei, ist kein Anhalt gefunden, im Uebrigen aber die Schlächterei unter polizeiliche Controle gestellt worden, so daß in Zukunft nur Fleisch von gesunden Hunden verkauft werden kann.

Schildberg, 12. Juli [Mord.] Ein vor 19 Jahren in Tonia verübter Mord ist erst jetzt ans Tageslicht gekommen. Der Einwohner Richter in Tonia lebte damals mit seiner Frau in unglücklichen Verhältnissen. Die Frau suchte den leiblichen Sohn zur Beiseiteschaffung des Vaters zu veranlassen. Der Sohn ließ sich überreden, lieh sich von einem Nachbar eine Flinte, wofür er 4 M. Leihgeld zahlte, lauerte seinem Vater auf und erschoß diesen. Der Nachbar ging kurz nach diesem Vorfall nach Rußland und so schwebte bisher ein vollständiges Dunkel über dieser Mordaffäre, da nicht der geringste Verdacht vorlag. Vor Kurzem kehrte der Nachbar aus Rußland zurück und durch ihn wurde die Sache verrathen. Vorige Woche sind nun die Ehefrau, der Sohn und eine Tochter des Ermordeten, ebenso der Nachbar gefänglich eingezogen worden. Der Sohn soll bereits ein Geständniß abgelegt haben.

* Ein Bühnendichter, so erzählt „Figaro", wird von einem Journalisten gefragt, ob er mit seinem neuen Mitarbeiter zufrieden sei. „Entzückt! Sobald ich in Verlegenheit bin, frage ich ihn um Rath, thue dann das Gegentheil und bin des Erfolges sicher."

* Auf den Hund zu kommen wird bald seine ominöse Bedeutung verloren haben, wenn die Finessen der Cultur sich noch verfeinern werden. Daß in Paris die Hunde nur nach der Mode gekleidet sind, ist seiner Zeit von uns berichtet worden. Die Modestadt Paris ist aber diesmal von der Weltstadt Newyork überflügelt worden, denn letztere Stadt besitzt bereits eine Modistin für Hunde. Die fashionable Hunde-Schneiderin hat in einer der eleganten Straßen der oberen Stadt ein höchst elegantes Etablissement, für das sie Tausende von Dollars Miethe bezahlen muß. Vor diesem fahren die Hundebesitzerinnen, meist alte Schachteln, aber reich, sehr reich, vor, ein Lakai in goldstrotzender Livrée öffnet die Thür und ein Empfangsalon ladet die Hunde und ihre Besitzerinnen zum behaglichen Ausruhen ein, bis die Reihe an die ersteren kommt. Dann wird diesen das Maß zu ihrem Röckchen, Jäckchen, Deckchen, Häubchen und Paletötchen genommen und die aus kostbaren Stoffen hergestellte Toilette wird den Jahreszeiten entsprechend geändert. Gegenwärtig sind dunkelbraune oder grüne Pelzröckchen, mit Otternfell garnirt, sehr beliebt. Die Preise für diese Hundeanzüge variiren zwischen 5 und 50 Dollars. Es wird wohl nicht allzu lange dauern und wir werden bald, bei dem contagiösen Charakter jeder Narrheit, ein Modejournal für Hunde haben.

* Pneumatische Getreide-Beförderung. Während man in Europa die pneumatische Briefbeförderung noch vielfach für etwas Außerordentliches ansieht, hat in Nordamerika eine Actiengesellschaft das Wegerecht längs des Illinois- und Michigan-Canals erworben, um eine pneumatische Röhre von 16 Zoll im Durchmesser von Chicago nach La Salle, eine Distanz von über 25 deutsche Meilen, mit Nebenstationen zu Joliet, Lockport und anderen Punkten legen zu können, um sie hauptsächlich zum Transport von Getreide zu benutzen. Man glaubt, daß man eine Geschwindigkeit der Beförderung von einer Meile in vier Minuten wird erlangen können.

Standesamt.

Vom 15 Juli.

Geburten: Seefahrer Albert Brandt, T. — Arb. Ferdinand Grosnick, S — Kasernenwärter Gustav Klabunde, T. — Braumeister August Kratzer, S. — Arbeiter Friedrich Friese, S. — Kaufmann Alfred Katterfeld, T. — Arb. Reinhold Blum, T. — Eigenthümer Louis Lehn, T. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Maurerges. Ferdin. Herm Derwein hier und Clara Krüger, geb. Scheck, in Emaus. — Schuhmachermeister Ferdin. Rasch und Wilhelmine Concordia Arendt. — Arb. Jacob Eduard Wulff und Wwe. Ida Julianna Rasch, geb. Lau. — Arb. Carl Friedr. Reschke und Marie Antonie Schewe.

Heirathen: Weichensteller-Aspirant George Herm. Schütz und Hilma Wilhelmine Mathilde Taube. — Postsecretär Ludwig Heinrich Radtke und Bertha Anna Laura Korsch. — Kürschnermeister Alexander Gottfried Eduard Wunderlich und Laura Albertine Emma Braun.

Todesfälle: Holzbraker Friedrich Wilhelm Ernst Talies, 37 J. — Arb Julius Ludwig Löffler, 63 J. — Arb. Joh. Reinhold Pittkowski, 51 J. — Wwe. Caroline Bartsch, geb Flade, 87 J. — T. d. Arb. Friedrich Hallmann, 7 W. — S. d. Zimmergesellen August Benkendorff, 4 M. — T. d. Arb Johann Liedtke, 6 W. — S. d. Arb. Carl Walter, 3 M. — Schiffszimmerges. Gustav Benjamin Müller, 45 J. — S. d. Arb. Johann Krönke, 7 W — T. d. Maurerges. August Kluge, 2 J. — T. d. Arb. Adolf Reimer, 11 M. — S. d. Militär-Invaliden Friedrich Zerulla, 8 M. — Unehel.: 2 T.

Verloosungen.

Petersburg, 14. Juli. Ziehung der russischen Prämienanleihe von 1864. 200 000 Rbl. Nr. 17 Ser. 7874, 75 000 Rbl. Nr. 46 Ser. 8963, 40 000 Rbl. Nr. 19 Ser. 18 143, 25 000 Rbl. Nr. 17 Ser. 16 433, je 10 000 Rbl. Nr. 49 Ser. 10 339, Nr. 11 Ser. 19 855, Nr. 7 Ser. 4264, je 8000 Rbl. Nr. 33 Ser. 777, Nr. 33 Ser 13 572, Nr. 44 Ser. 13 975. Nr. 44 Ser. 1091, Nr. 20 Ser. 15 026, je 5000 Rbl. Nr. 40 Ser. 15 097, Nr. 50 Ser. 6554 Nr. 8 Ser. 19 115, Nr. 14 Ser 17 654, Nr. 34 Ser. 12 360, Nr. 20 Ser. 8248, Nr. 44 Ser. 11 844, Nr. 7 Ser. 1880, je 1000 Rbl. Nr. 28 Ser. 14 638, Nr. 35 Ser. 13 837, Nr. 40 Ser. 12 819, Nr. 45 Ser. 16 151, Nr. 49 Ser. 13 555, Nr. 33 Ser. 14 650, Nr. 31 Ser. 7019, Nr. 29 Ser 12 374, Nr. 37 Ser. 14 387, Nr. 2 Ser 4134 Nr. 48 Ser. 4179 Nr 13 Ser. 12 858, Nr. 22 Ser. 11 580, Nr. 29 Ser. 13 225, Nr. 11 Ser. 4071, Nr. 47 Ser. 12 512, Nr. 20 Ser. 7137, Nr. 11 Ser. 5652, Nr. 39 Ser. 1225.

Glasgow, 14. Juli. Roheisen (Schluß.) Mixed numbers warrants 41¼ sh.

Glasgow, 12. Juli. Die Vorräthe von Roheisen in den Stores belaufen sich auf 588 200 Tons gegen 585 100 Tons im vorigen Jahre. Zahl der im Betrieb befindlichen Hochöfen 96 gegen 114 im vorigen Jahre.

Hopfen.

Nürnberg, 12. Juli. Am Hopfenmarkte herrscht gegenwärtig außerordentliche Stille. Preise sind einige Mark billiger. Eigner drängen zum Verkauf. Im Durchschnitt ist der Lagerbestand des Marktes momentan wesentlich kleiner, als zur gleichen Zeit im Vorjahre. Der Haupttheil des Vorrathes befindet sich in dem Besitz von vier Speculanten, von denen jeder noch 50—100 Centner auf Lager hat

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser 15. Juli. Wind: WNW

Angekommen: Clara, Thorstensen Philadelphia, Petroleum. — Thea, Schultz, Hamburg, Baumwollsaatmehl.

Gesegelt: Bankchef Henriksen (SD.), Lond, Grimsby, Holz.

Im Ankommen: Tjalk „Antje", de Buhr; 1 Logger.

Thorn 14 Juli. Wasserstand 1,74 Meter,

Wind: W Wetter: bewölkt, warm.

Stromab:

Bielecki, Barchau, Lupna, Danzig, 5 Tr., 205 St. h. Plançons, 518 St. w. Balken, Mauerlatten und Sleeper, 329 St. Rundkiefern, 305 St. w Sleeper, 105 St. dopp. und 1049 St. einf. eich. Eisenbahnschwellen.

Geier, Mandel, Dubienka, Danzig und Thorn, 1 Tr., 253 St. h. Plançons, 294 St. w. Mauerlatten und Timbern, 35 St. w. Sleeper, 122 St. w. Kreuzholz, 455 St. w. Mauerlatten und Timbern, 120 St. w. Sleeper, 140 St. runde, 1480 St. dopp. und einf. eich., 220 St. dopp. und einf. kief. Eisenbahnschwellen

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: i V. Dr. B. Herrmann — für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- u. Schifffahrtsnachrichten: A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Durch die Geburt eines Knaben wurden erfreut
Danzig, den 15. Juli 1884
Adolf Hoffmann,
Lehrer an der Victoriaschule,
und Frau **Helene**, geb. **Rohde.**

Statt besonderer Meldung.

Heute früh 3/4 6 Uhr starb unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verw. Tischlermeister Frau

Caroline Bartsch,
geb. **Flade,**
in ihrem 88. Lebensjahre.
Danzig, den 15. Juli 1884.
6222) Die Hinterbliebenen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche der Rittergüter Lauenburger Kreises Band V, Blatt 425 auf den Namen des Freiherrn **Wilhelm v. Hammerstein** eingetragene, im Lauenburger Kreise in Pommern belegene Rittergut Schwartow

am 22. September 1884,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — öffentlich meistbietend versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 16161 ℳ 18 Pf. Reinertrag und einer Fläche von 2017,9972 Hectar zur Grundsteuer, mit 2118 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, Grundbuchartikels, können in der Gerichtsschreiberei IV. des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungs-Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungs-Termins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 23. September 1884,
Vormittags 11 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.
Lauenburg i. Pomm., 16. April 1884.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heute ist in unserm Firmenregister eingetragen:
a. zu Nr. 280 daß die Firma **Leopold Wagner Nachfolger** gelöscht;
b. unter Nr. 286 daß die in Briesen bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Adolf Bolinski** unter der Firma **A. Bolinski**
in das diesseitige Firmenregister eingetragen ist. (6251
Culm, den 10. Juli 1884.
Königl. Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heute ist in unser Genossenschaftsregister sub Nr. 4 Col. 4 eingetragen worden, daß durch Generalversammlung v. 29. Juni 1884 an Stelle des verstorbenen Director **Wetzel Hr. Daszynski-Plebanka** als Direktor der Volksbank für Briesen und Umgegend gewählt ist.
Culm, den 10. Juli 1884.
Königliches Amts-Gericht.

Hilferuf!

Am 8. d. M., Vormittags 11 Uhr, ist in Letzkau eine von 4 Arbeiterfamilien bewohnte Kathe durch Unvorsichtigkeit eines Schulkindes niedergebrannt, während die Arbeiter und deren Frauen auf dem Felde ihres Brodherrn beschäftigt und in der Kathe außer einem bettlägerig kranken alten Manne Niemand anwesend war. Das Feuer wurde leider erst zu spät bemerkt und griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß nur der Kranke und dessen Bett gerettet werden konnte; alles Uebrige ist ein Raub der Flammen geworden.

Vier Arbeiterfamilien, die all ihr Hab und Gut verloren haben und ohne eigne Schuld plötzlich die Aermsten der Armen geworden sind, bitten in dieser ihrer höchsten Noth flehentlich um freundliche Gaben, sei es an Geld, sei es an anderen Sachen. Hilfe, schnelle Hilfe ist hier dringend nöthig!

Der Unterzeichnete wie auch die Expedition dieser Zeitung ist gern bereit, Gaben für die verarmten Familien in Empfang zu nehmen.
Letzkau bei Gr. Zünder, 11. Juli 1884.
A. Graentz, Pfarrer.

Gutsverkauf.

Die Vollstrecker des Testaments des verstorbenen Herrn Landschaftsrath **Heyer**-Straschin beabsichtigen, das zum Nachlaß des Testators gehörige Rittergut Borgfeld meistbietend zu verkaufen.

Zu diesem Zwecke ist vor dem Unterzeichneten ein Termin

auf den 15. August 1884
Nachmittags 4 Uhr,
im Büreau Handegasse Nr. 81 anberaumt und werden Kauflustige eingeladen.

Das Gut ist 62 Hect. 38 Ar groß und liegt an der Chaussee etwa 1 Meile von Danzig.

Kaufbedingungen, Katasterauszüge und Abschrift des Grundbuchblatts können bei uns eingesehen werden.

Wannowski & Gall,
Rechtsanwalte.
Danzig. (6233

Gelegenheitsgedichte

jeder Art fertigt **Agnes Dentler,** 3. Damm 13.

Aufruf!

Die Hochfluthen der Nogat vom 27. und 28. Juni d. J. haben nicht nur die Außendeichländereien der Nogat und ihrer Nebenarme, sondern nach dem Durchbruch der das Einlagegebiet umgebenden Deiche bei dem sogenannten Niederlach'schen Ueberfalle auch große Theile der gegen das Sommerhochwasser eingewallten Ländereien des Einlage-Gebietes unter Wasser gesetzt.

So sind namentlich die Feldmarken Stuba und Neudorf ganz, die Feldmarken Zeyer, Jungfer, Einlage und Neulanghorst zum großen Theile einer mehrtägigen Ueberschwemmung ausgesetzt gewesen.

Die Grasnarbe der Weiden sowie Hackfrüchte und Gemüse sind auf großen Flächen vollständig ausgefault, Heugras und Getreide sind auf tausenden von Morgen derart verwüstet, daß das Verbliebene kaum als Streu zu verwerthen ist.

Mit tiefem Schmerze sehen Besitzer und Pächter ihre eben noch lachenden Fluren in eine traurige Einöde verwandelt. Jeglichen Ertrages von den überschwemmten Ländereien für das laufende Wirthschaftsjahr beraubt, sind sie in der Erhaltung ihres Besitzstandes und ihrer wirthschaftlichen Selbstständigkeit auf das Aeußerste gefährdet.

Den besonders zahlreich betroffenen kleinen Besitzern und Pächtern fehlt es bis zur nächstjährigen Ernte an den allernothwendigsten Lebensbedürfnissen; die ländlichen Arbeiter verlieren die mit der Ernte zusammenhängende Beschäftigung, auf welche ihre Existenz zum größten Theile gegründet ist.

Es gilt, wirthschaftlichen Verfall, Noth und Verzweiflung von zahlreichen Familien, welche sich gern durch ihrer Hände Arbeit redlich ernähren möchten, abzuwenden.

Mitbürger in Stadt und Land!

Noch immer habt Ihr ein offenes Herz und eine offene Hand gehabt, wenn es galt, unverschuldetes Elend zu mildern. Versagt dieses Mal Eure Hilfe nicht, wo Ihr das angerichtete Unheil in Eurer nächsten Nähe durch Augenschein wahrnehmen könnt. Gebt schnell und freudig ein Jeder nach Kräften sein Scherflein und wartet nicht, bis zahlreiche Bettler unser Land durchziehen und auch an Eure Thüren klopfen.

Jeder der Unterzeichneten, sowie die Königliche Kreis-Kasse hierselbst, Trauben-Straße Nr. 1, nehmen Gaben dankend in Empfang.

Es wird über den Eingang, sowie über die Verwendung der Gaben öffentlich Rechnung gelegt werden.

Elbing, den 10. Juli 1884.

Abraham, Neuendorf Höhe, Amtsvorsteher. **Albrecht**, Einlage, Amtsvorsteher.
Alsen, Drewshof. **Baerecke**, Spittelhof, Amtsvorsteher.
Birkner, Cadinen, Landrath a. D., Kreis-Deputirter.
Blech, Jungfer, Pfarrer. **Dr. Dippe**, Elbing, Landrath.
Dorr, Nogathau. **Dyck**, Gr. Mausdorf, Amtsvorsteher.
Foth, Ellerwald, Amtsvorsteher. **Freitag**, Zeyer, Pfarrer.
Geschonke, Alt-Terranowa, Amtsvorsteher. **Geysmer**, Gr. Roebern.
Heyroth, Elbing, Stadtrath. **Hilgendorff**, Neu-Terranowa, Oekonomierath.
Jbens, Elbing, Stadtrath. **Penner**, Oberkerbswalde, Amtsvorsteher.
Pepper, Amalienhof, Amtsvorsteher.
Peters, Elbing, Vorsteher der Aeltesten der Kaufmannschaft.
Rempel, Zeyersvorderkampe, Amtsvorsteher.
Schwaan, Wittenfelde, Amtsvorsteher. **Staberow**, Elbing, Domainen-Rath.
Rob. Stobbe, Elbing Stadtrath. **Thomale**, Elbing, Oberbürgermeister.
Tuchel, Jungfer, Amtsvorsteher.
von Unruh, Stutthof, Domainen-Administrator.
Ed. Vollerthun, Fürstenau, Kreis-Deputirter.
Wiedwald, Elbing, Stadtverordneten-Vorsteher. **Wiens**, Elbing, Stadtrath.

Collection Spemann
Neueste Kataloge, jeden Litt. Bedarf befriedigend, gratis d. alle Buchh.
Preis d. gbd. Bandes nur 1 Mark

Auction.

Am 6 August cr., von Vormittags 10 Uhr ab sollen auf dem hiesigen Gestütshofe ca. 14 Stück zu Landgestütszwecken nicht mehr brauchbare ältere und jüngere Beschäler, letztere zum Fahr- und Reitdienst geeignet, öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Pferde können vom 4. August cr. ab hier besichtigt werden.
Landgestüt Insterburg, 5. Juli 1884
Der Gestüts-Director.
A Voigt.

Sonnabend, den 26. Juli, Mittags ca. 3 Uhr, Verkauf von

ca. 36 Rambouillet-Kammwoll-Vollblut,
sowie von
circa 18 deutsch-französischen Böcken

in eingeschätzten Preisen von 75 bis 200 Mark. Bei Concurrenz tritt Versteigerung ein; Alter der Böcke 1 Jahr 5 Monate, mit 5½ monatlichem Wollwuchse.

Zuchtrichtung: Soissonais Typus; Wolle und Fleisch Züchter: Herr Schäferei-Director **Albrecht-Guben**. Schäferei kann jederzeit vorher besichtigt werden. Bei Anmeldung (Postkarte erbeten sub Adr. Rentier **A Gerlich**) Fuhren bereit Bahnhof Warlubien und Grappe, sowie an der Weichsel im „Rothen Adler".

Abnahme der Böcke und Ausgleich des Betrages nach Uebereinkunft.
Bankau bei Warlubien, Westpr.
4988) **C. E. Gerlich.**

Bock-Auction

der

Kammwollstammheerde

mit schweren großen Körpern in **Kontken p. Bahnhof Mlecewo Westpr. am 8. August, 2 Uhr Nachmittags.** Jeder Bock wird wieder mit 60 Mark angeboten. Zu den Zügen 10 u. 11 Uhr Vormittags stehen Fuhrwerke Bahnhof Mlecewo bereit. (5384
Springborn.

Schlechtschreibende können nach meiner auf anatom. Kenntnisse begründeten u. seit 25 J. besteh. Methode in 8 Std. oder 4 Lect. eine schöne geregelte Schrift erhalten. Auch brieflich Fremden in 2 Tagen. **Henry A. Voo**, Schmiedegasse 17, 2 Treppen (6221

Blitzableiter

mit Kupferseil und Platinaspitzen, einzige bewährte Sicherheit für jedes Gebäude, **auch mit Strohdächern,** fertige nach 15jähriger Erfahrung unter Garantie der Sicherheit **Ueber 100 Anlagen mit bestem Erfolge ausgeführt.**

Alte Anlagen werden billigst untersucht.

H. W. Spindler,
Blitzableiter- und Geldschrank-Fabrik.
Prospecte und Referenzen gratis und franco. (6281

Carl Bindel.

Interessenten halte empfohlen:
Gummi-Schläuche!
„ -Platten!
„ -Scheiben!
„ -Klappen!
„ -Schnüre!
Tuks-, Baumwoll-, Hanf- u. Talkpackungen!
Billiger und besser als Leder!

Baumwoll-Treibriemen
2 Jahre Garantie.

Kernleder-, Näh- und Binderiemen!
Asbest-Platten!
„ Fäden! (2013
„ Packungen!
Wasserstandsgläser!
Schmiergläser!
Hanfschläuche!
etc. etc. etc.
Preislisten stehen zu Diensten.
Specialgeschäft für Gummi-Waaren und technische Artikel.
Asbest-Handlung.
17. Breitgasse 17.

Berliner Universal-Thee

von C. J. H. Haberecht,
Berlin NO.,
Weberstraße 56/57
im Kirchenhause,
à Paquet 50 und 100 ₰

Dieser von ärztlichen Autoritäten geprüfte und als vorzügl. anerkannte Thee besteht aus einer Mischung der feinsten Kräuter, die nach Ausspruch der Herren Aerzte zur Erhaltung der Gesundheit im hohen Grade geeignet sind.

Depot in der Apotheke zum „Englischen Wappen", Breitgasse, Danzig.

Herrn Haberecht ersuche ich ganz ergebenst mir doch so bald als möglich wieder für 3 ℳ **Berliner Universal-Blutreinigungs-Thee** zu senden.

Ferner muß ich Ihnen mittheilen, daß mir derselbe große Dienste gethan hat, ohne Ihnen zu schmeicheln, und wünsche, daß Ihr Thee immer mehr und mehr in Verbreitung kommen möge.

Meine Mutter litt seit 5 Jahren an Magenkrankheit und an Verdauung der Speisen, welche sie immer wieder ausbrechen mußte. Nach kurzem Gebrauch Ihres Thee's war das Uebel beseitigt.

Ebenso hat er auch noch vielen Leuten geholfen, welchen ich den Thee empfohlen habe.
Scharnick b. Seeburg, 20. 5. 83.
A. Derder, Grundbesitzer.

---

3 Malergehilfen

finden dauernde Beschäftigung bei
6282) **A. Prahl**, Marienwerder.

Nach den Kriegsschiffen
mit Anlegen in Zoppot.

Bei günstiger Witterung findet am **16. Juli 1884,** Nachmittags 2 Uhr, vom Johannisthore eine

Vergnügungsfahrt

nach **Zoppot** und nach den **Kriegsschiffen** zur Besichtigung der Flottenmanöver statt (6180

„Weichsel", Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.
Alexander Gibsone.

Danzig, Juli 1884.

Hierdurch erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß die Versicherungs-Gesellschaft:

The Underwriting and Agency Association Limited, consisting solely of Underwriting members of Lloyds
20 Bucklersbury,
London E. C.

mir ihre Agentur **für Danzig** übertragen hat und halte ich mich zu Transport- und anderen Versicherungen bestens empfohlen.

Obige Gesellschaft, registrirt gemäß den Gesellschafts-Statuten von 1862 bis 1880, besteht allein aus Versicherungs-Mitgliedern von **Lloyds** in London, welche mit ihrem Vermögen für den versicherten Betrag solidarisch haften. Die Original-Policen werden in London aufgemacht, jedoch bin ich als Agent befugt, anstatt derselben Versicherungs-Certificate auszugeben, welche von allen Banken angenommen werden. Die Prämien sind die billigsten, welche in London bezahlt werden. Zu jeder weiteren Auskunft bin ich gern bereit. (6131

Hochachtungsvoll
A. Gibsone jr.

Bewilligungen hypothekarischer Darlehen durch die
Deutsche Hypotheken-Bank in Meiningen
unter **günstigen** Bedingungen vermittelt
Die Haupt-Agentur Danzig.
Th. Dinklage, Ankerschmiedegasse Nr. 7.

Grand Hôtel Berlin

gegenüber der Stadtbahnstation Alexanderplatz **Neu eröffnet. 200** Zimmer. **300** Betten. Kein **Table de'hôte** Zwang. Wein- und Bier-Restaurant. Wiener Café, Wechselstube, Bäder im Hôtel. Zimmer von **2** Mark an inclusive Licht und Bedienung. Omnibus am Bahnhof. (5516

Hotel Sach, Berlin W.,

Friedrichstr. Nr. 175, Anfahrt Jägerstr. 62 a.
beehrt sich die Asphaltirung der Jägerstraße ergebenst anzuzeigen.
Telegramm-Adresse: „**Hotel Sach, Berlin**". (5953

WALTER LAMBECK in Thorn.
(Zu beziehen durch sämmtliche Buchhandlungen.)

Martha, Kochbuch.

Enthaltend: Erprobte Kochrecepte, das ganze Gebiet der Kochkunst umfassend, sowie zuverlässige Anweisungen zum Einmachen von Früchten, zur Behandlung der Wäsche, zu wirthschaftlichen Einrichtungen, zur Zucht und Pflege von Hausthieren und sonstig. wirthschaftl. Verrichtungen etc.

Preis: 3 Mark.

In elegantem Leinwandband 3 Mk.

Die **günstige Aufnahme**, welche die „**Martha**" jetzt fast in allen Theilen Deutschlands gefunden, ist der sicherste Beweis für die **Brauchbarkeit** u. den **Werth des Buches**. Der **Inhalt** ist fast durchweg auf die **Praxis gestützt**; fast jedes der **600 Recepte** ist von der Verfasserin **in der eigenen Wirthschaft erprobt** worden und hat sich in **vieljähriger Anwendung** auf das Beste bewährt; u. darin eben liegt ein wesentlicher **Vorzug dieses Kochbuches vor so vielen andern.**

Barometer, Thermometer, Marine-Perspective,
Operngläser, Brillen, Pince-nez,
sämmtliche optische Artikel in vorzüglicher Qualität und billigst im
Ausverkauf bei M. Rauch,
Portechaisengasse Nr. 1. (6279

Neu. Deutsches Reichs-Patent 27 325. Neu.

Kluge & Comp's.
Patentirte Normal Seifen

Unsere **Patentirte Normal-Waschseife** schont die Wäsche, schützt vor dem Durchwaschen der Hände, wäscht sparsamer wie alle übrigen Seifen, eignet sich vorzüglich zur Wäsche seidener und wollener, gefärbter wie ungefärbter Gewebe und ist ferner eine äußerst angenehme und dabei die **billigste** Toiletteseife. Preis pro ½ Kilo Packet 50 ₰.

Unsere **Patentirte Normal-Toiletteseife** ist die **beste** Toiletteseife im Allgemeinen, die **einzig empfehlenswerthe** Seife für **Kinder.** Sie ist **absolut frei** von jeder Schärfe, ohne jeden schädlichen Einfluß auf die Haut, erhöht im Gegentheil die Weichheit und Frische der letzteren. Sie ist besonders angenehm bei **krankhafter** Haut; **aufgesprungene Hände und rauhe Haut verschwinden sofort beim Gebrauch derselben.** Angenehmstes und wirksamstes Mittel zur Pflege der Haut und des Teints. Sparsamer im Gebrauch wie jede andere Toiletteseife, äußerst angenehm im Wohlgeruch. Preis 30 ₰ pro Stück. (5689

Unsere **Patentirte Normal-Rasirseife** liefert schnell ungemein beständigen Schaum, welcher durch seine absolute Milde und jedes Freisein von die Haare, wie die Haut rauh und spröde machender Schärfe das Barthaar **stärker** erweicht, wie dieses durch irgend eine andere Rasirseife zu erzielen ist. Preis 30 ₰ pro Stück. Für Barbiere Vorzugsweise.

Kluge & Co. in Magdeburg,
Hoflieferanten Ihrer Majestät der Kaiserin von Deutschland und Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar

---

Blitzableiter

aus **Kupferdrahtseil** mit **Platinaspitze**, beste, billigste und einfachste Construction, eisern complet
Ferd. Ziegler & Co., Bromberg.
Prospecte und Kosten-Anschläge gratis. (2282

Rollläden aus Stahl u. Holz
Wilh. Tillmanns, Remscheid.
Ehrendiplom Amsterdam.

---

60 Oxforddown-Kreuzungs-Jährlinge und 30 Merzschafe
hat abzugeben
Groddeck,
Braunswalde.
6283)

Ein Kruggrundstück mit neuen massiven Gebäuden, in einem lebhaften Kirchdorfe, mit 13 Morgen schönem Acker u. Gärten, vollständiges Inventar und Ernte, soll schleunigst wegen Uebernahme des väterlichen Grundstücks für den spottbilligen Preis von 3000 Thlr. mit 1000 Thlr. Anzahl. sofort verkauft und übergeben werden. Näheres durch
H. Krüger, Scheibenrittergasse 1.

Eine hübsche Besitzung, ½ M. v. d. Stadt, in der Niederung, von 50 culm. Morgen, mit guten Gebäuden u. vollständigem Inv. ist umständehalber mit 2—3000 Thlr Anzahlung zu verk. Nur Selbstkäufer belieben ihre Adressen unter Nr. 6288 in der Exped. d. Ztg. einzureichen.

Für mein **Manufactur-** und **Garderoben-Geschäft** suche p. sofort oder später einen recht flotten

Verkäufer,
der perfect polnisch spricht. (6170
M. Berlowitz. Thorn.

Für den Haushalt eines einzelnen Herrn in einer kleinen Stadt wird eine

Persönlichkeit

in reiferen Jahren gesucht, die in Küche und Hauswesen durchaus bewandert. Der Antritt hätte zum 15. Aug. resp. zum 1. September cr. zu geschehen. Nur mit besten Zeugnissen versehene Bewerberinnen wollen ihre Gesuche unter Nr. 6172 in der Expedition dieser Zeitung einreichen.

Ein Elementarlehrer,

mit guter amtlicher Empfehlung, wird als Stellvertreter für die Zeit vom 4. August bis zum 6. September gegen tägliche Remuneration von 3 ℳ und Erstattung der Reisekosten gesucht. Anständiges billiges Logis nebst Beköstigung wird nachgewiesen. Schleunige Meldung erbittet **Dabel,** Rector des Realprogymnasiums in Culm a./W.

Tüchtige Schmiede u. Maschinen-Schlosser finden **dauernde** Beschäftigung in der **Eisengießerei u. Maschinen-Bauanstalt** von
C. Jaeckel & Sohn,
Bütow. (6226

Zur Erlernung der Landwirthschaft

findet **ohne Pension** ein junger anständiger Mann von sogl. Stellung im Dominium Rinkowken per Czerwinsk.

Wir suchen für unser **Tuch- und Manufacturwaaren-Geschäft**

einen Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen zum baldigen Eintritt.
M. Conitzer & Söhne,
Marienwerder. (5173

Für ein hiesiges größ. **Cigarren-** und **Tabaks-Geschäft** wird zum sofortigen Antritt ein

Lehrling gesucht.

Adressen werden unter Nr. 6289 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Für mein **Getreide-Geschäft** suche ich möglichst per 1. August cr. einen

tüchtigen jung. Mann,

der mit der Branche und Comtoir-Arbeiten vertraut ist.
Schriftliche Meldungen erwünscht.
Albert Rahn, Marienburg.

Ein praktischer, erfahrener

Landwirth,

29 Jahre alt, evangelisch, sucht sogleich oder zum 1. August passende Stellung. Nähere Auskunft ertheilt der Kaufmann Herr **Hennings**, Stettin, Große Wollwebstraße Nr. 44. Gute Zeugnisse u. Referenzen stehen zur Seite. (6291

Ein junger Mann (Materialist),

dem gute Zeugnisse zur Seite stehen und militärfrei ist, sucht per 1. Sept. Stellung. Gefällige Offerten werden erbeten unter Nr. 6292 in der Exped. dieser Zeitung.

Eine Dame w. mit schriftl. Arbeiten (Copiren) beschäftigt zu w. Adr. u. Nr. 6277 in d. Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Unterraum

des „Kirschbaum-Speichers", Hopfengasse, ist zum 1. October cr. zu vermiethen. Näheres Brodbänkengasse 47.

Vorst. Graben 44 J.

sind sehr **hübsch möblirte Zimmer mit Pension auch Burschengelaß zu vermiethen.** (7278

Ein **trockener Speicher-Unterraum auf der Speicherinsel** wird v. October ab zu miethen gesucht.
Adressen unter Nr. 6276 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Vier Böden

im Speicher „Steinkater", Hopfengasse, sind zum 1. October cr. zu vermiethen. Näheres **Brodbänkengasse 47.**

Krebsmarkt 4/5, an d. Promenade ist e. Hochparterre-Wohnung, besteh. aus 4 Zimmern und Kabinet, Entree, 2 Gesindestuben, Küche, Speisekammern, Keller rc. zum 1. October cr zu vermiethen. Daselbst sind auch 2 Pferdest. sofort zu vermiethen Näh. Reitbahn 23, 2 Treppen bei **J. Holtz.** (6280

Seebad Westerplatte.

Mittwoch, den 16. Juli cr.:
Zum Besten des Armen-Unterstützungs-Vereins in **Neufahrwasser**
Grosses
Extra-Concert
von der ganzen Kapelle des 3. Ostpreußischen Grenadier-Regts. Nr. 4.

Festlich decorirter Park. Gewähltes Programm. Schlachtmusik. Illumination u. bengalische Beleuchtung. Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pfg. à Person (Kinder zahlen 10 ₰) ohne die Wohlthätigkeit zu beschränken.
Das Comité. (5669

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.